

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Der Abonnementpreis beträgt b. Lieferung durch Boten drei Hauß für die Woche vom 20. bis 26. Jan. 55 Goldpfng.

Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Fernruf { 905 nur Redaktion.
926 nur Geschäftsstelle

Anzeigengebührt für die achtgesetzte Zeit, zelle über deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpfng., Verkannlungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige, Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle.
905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 22.

Sonntagnachmittag, 26. Januar 1924.

31. Jahrgang.

Schluß mit Dr. Bauer!

Was ist Marxismus?

Dr. Lübeck, 26. Januar.

"Ein Kastrat bleibt ein schlechter Mensch, wenn er auch eine gute Stimme hat." (Von Karl Marx geschrieben, von Herrn Dr. Bauer im General-Anzeiger „angezogen“.)

Die hoheitsvollen Päpste der katholischen Kirche — als die Kirche noch die alleinherrschende Weltmacht war — erfreute sich mit Vorliebe an den hellen Trillerknönen römischer Chorknaben. Wehe diesen armen Jungen, wenn ihre Stimme ganz besonders schön war. Dann verwandelte man sie, damit ihre wundersame Stimme den heiligen Hallen des Petersdoms für ihr gesamtes Leben erhalten blieb, in — Kastraten.

Die Zeiten haben sich geändert. Nicht mehr Rom ist die Weltmacht, heute herrscht das Kapital unumstritten, ebenso unumschränkt wie im Mittelalter die Kirche. Und heute heißen die Päpste nicht mehr Alexander, oder Syrus, oder Sylvester; heute heißen sie Stines, Thyssen oder Hugenberg.

Auch diese neue Weltmacht braucht ihre Trillerknönen. Nicht um die Seele frommer Pilger mit gläubigem Staunen zu erfüllen; sondern um die gesamte Menschheit mit gläubigem Dünkt zu umgeben und sie dem hohen Kapital ergeben zu führen zu legen. Diese modernen Sänger im Dienst des Kapitalismus brauchen, Gott sei Dank — oder leider — den verdeckten Kampfverhältnissen entsprechend, kein körperliches Opfer zu bringen. Nur ein geistiges — sie werden in geistige Kastraten verwandelt. Götter dem Marxwort: "Die Bourgeoisie hat alle bisher ehrenwürdig und mit frommer Scheu betrachtete Tätigkeit ihres Heiligenscheins entkleidet. Sie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft, in bezahlte Lohnarbeiter verwandelt."

Besonders in der Politik der Nachkriegszeit spielen diese Leute eine gewisse Rolle. Zum Teil hat das Kapital die genannte geistige Prozedur an ihnen erst in späteren Lebenstagen vollzogen, wie bei Paul Lenz, August Winnig, Arno Franke u. a. Zum Teil doch wurde ihre geistige Entwicklung schon von allem Anfang an verhängnisvoll beeinflusst und „vorherbestimmt“.

Für diese Art Leute ist neben so manchem anderen bürgerlichen „Politiker“ über oben schon genannte volksparteiliche „Wissenschaftler“ Dr. Bauer ein sprühendes Beispiel.

Politiker dieser besonderen Erscheinungsform zeichnen sich dadurch aus, daß sie viel weniger mit eigenen Erfällen arbeiten, als mit Zitaten anderer Leute. Daher — der Titel.

Herr Dr. Bauer also gibt sich mit vielen Zitaten Mühe, seinen „Marxismus“ doch noch zu retten. Und hofft dabei von einem Bein aufs andere. Indem er feststellt, daß Marx doch nicht nur Wissenschaftler, Forscher, im eigentlichen Sinne gewesen sei, sondern aktiver Revolutionär, Umstürzer.

Das ist uns bekannt, Herr Dr. Bauer. Damit retten Sie für sich gar nichts. Aus Mitleid mit den Millionen niedergedrückter und ausgebeuteter Menschen, aus Empörung gegen die schreiende Ungerechtigkeit des Kapitalismus — dem einen Wohlleben und Nichtstun, dem andern Arbeit und Hunger — war er von früher Jugend an ein Kämpfer der Arbeiterklasse. Das war Marx als Politiker! Als Wissenschaftler hat er eine grandiose Naturgeschichte des Kapitalismus geschrieben, die in ihrem wissenschaftlichen Gehalt, also in ihrem „Marxismus“, mit Ziel und Forderungen gar nichts, aber auch gar nichts zu tun hat.

Überigens haben Sie ja selbst, um Ihre Zerstörungstheorie zu belegen, die Stelle im Kapital zitiert, die Ihnen vom „Volksboten“ dann vollständig vorgelegt wurde. Zum Beweis dafür, daß Sie auch davon nicht das geringste verstanden haben. Warum gehen Sie jetzt nicht auf diese wirklich ausschlaggebende Stelle ein? Warum verbergen Sie sich jetzt auf einmal hinter dem Kommunistischen Manifest, das eine politische Kampfschrift, aber kein wissenschaftliches Werk ist.

Was man nicht kapieren kann . . .

Sie schreiben soviel von „Ueberläufern“, Herr Dr. Bauer. Und bauen dabei ihre ganze Polemik gegen die Sozialdemokratie auf Zitaten aus von sozialdemokratischen — Ueberläufern.

Ihre Weisheit schöpfen Sie — Sie stehen da allerdings nicht allein — seit Monaten aus dem „Firn“. Einer „Sozialistischen Rundschau“ — ausgehalten mit dem Geld der Schwerindustrie. Der Herausgeber des Firns, der „Sozialist“ Arno Franke, läuft zurzeit von einem Verlag zum andern Verlag, um eine Kampfschrift gegen die Sozialdemokratie gegen eine Riesensumme zu verkaufen; Riesenbestellungen von Seiten der Großindustrie, der Handelskammer und den bürgerlichen Rechtsparteien hat Herr Franke schon in der Tasche. Lassen Sie sich diesen neuen Rundschau eines „alten Sozialdemokraten“ gegen die Sozialdemokratie nicht entgehen, Herr Dr. Bauer. Bestellen Sie das Büchlein sofort. Mehr als einen Leitartikel können Sie damit austopfen, damit die Vogelschenken Inhalt bekommen.

Auch die Gemeinschaft mit Herrn August Winnig gönnen wir Ihnen! Er paßt zu Ihnen absolut! Wie die Einleitung dieses Artikels beweist. Herr Winnig, der ehemalige sozialdemokratische Oberpräsident von Ostpreußen, dann Kapitist, jetzt Artikelschreiber für den Berliner Börsen-Courier, ist der geeignete Mann, um Karl Marx und Ferdinand Lassalle als Deklassierte und Ueberläufer zu charakterisieren. Mit solchen „Ueberläufern“ in einem Attemp zu werden, ist doch immerhin noch

Männer und Frauen Lübecks! Schaffende! Rotleibende!

Not und Elend

lasten schwer auf unserer Bevölkerung. Tausende sind erwerblos. In ihrer armeligen Behausung herrschen Armut, Hunger und Sichtum.

So wirkt sich bis auf den heutigen Tag der Krieg aus, den verbrecherische „Führer“ bis zum letzten Zusammenbruch sinnlos verlängerten.

Hilfe und Besserung

erwarten wir alle. Die deutsche Wirtschaft muß von Grund auf einer Gefundung entgegengeführt werden. Starkes soziales Empfinden muß dabei entscheidend mit sprechen. Das Reich und die Einzelstaaten müssen an dieser schweren Aufgabe mitarbeiten.

Das Gebot der Stunde

ist es, alle politischen Parteien zu prüfen auf ihre Grundsätze, ihre Taten, ihre Handlungen. Wie wirken sie für das Wohl der Allgemeinheit? Des ganzen Volkes? Der 10. Februar bietet zu solcher Prüfung Gelegenheit.

An diesem Tage wird die Bürgerschaft für unsern Freistaat neu gewählt. Darüber soll an diesem Tage entschieden werden, wie Lübeck in den nächsten drei Jahren regiert werden soll.

Das Kapital

holt in ganz Deutschland zu einem vernichtenden Schlag aus gegen das arbeitende Volk, gegen Beamte, Arbeiter, Angestellte. Alle kapitalistischen Parteien haben sich zu einem Wahltag für erhöhten Profit vereinigt, genannt Wirtschaftsgemeinschaft 1924.

Auch in Lübeck streift das Kapital die gierigen Hände aus nach der politischen Macht. Die Rechte und das Wohl des Volkes sollen wieder rücksichtslos vernichtet werden.

Von Volkgemeinschaft

wird heute viel geredet. Volkgemeinschaft setzt Opferbereitschaft der Besitzenden voraus. Wer glaubt in Lübeck heute noch an die Opferbereitschaft des Besitzes?

Kein Kapitalist ist bereit, durch eine die staatlichen Notwendigkeiten berücksichtigende Steuerpolitik die Schäden des Krieges zu heilen.

Deshalb müssen die kommenden Bürgerwahlschlachten

entscheiden, ob es möglich sein wird, die bestehenden und kapitalistischen Kreise zu Opfern zu zwingen.

Um Mittel zu beschaffen zum Ausbau der sozialen Einrichtungen, zur Erleichterung der unerträglichen Not der Erwerbslosen, zur Behebung der Wohnungsnot.

Alle bürgerlichen und kapitalistischen Parteien haben auf diesen Gebieten bisher versagt. Schritt für Schritt mußte die Sozialdemokratie ihren Widerstand gegen jeden Fortschritt brechen.

Geht zur sozialdemokratischen Partei, zur Partei der Arbeit und des Volkes!

Wählt Wahlvorschlag 2: Gustav Ehlers!

etwas anderes, als mit den geistigen Waffen der Herren Winnig und Franke zu kämpfen. Aber jeder fühlt sich da wohl, wo er hingehört. Auch Sie, Herr Dr. Bauer. Damit überlassen wir Sie Ihren zukünftigen „wissenschaftlichen“ Leistungen.

Aus Ihrer erschütternden Schlutuper Wissenschaft mögten Sie sich herausreden. Das gelingt Ihnen nicht. Sie wollen gezeigt haben, Deutschland habe drei Milliarden Auslandsertrag gehabt, nicht Guthaben! Sie haben Guthaben gezeigt! Aber angenommen, Sie hätten Ertrag gezeigt, so stimmt es ja wieder nicht. Deutschland hätte höchstens anderthalb Milliarden Jahreseinkommen aus keinem Auslandsguthaben. Wozu die neue Blamage, Herr Doktor. Neben ist Silber, Schweigen ist Gold.

Mit Ihren Zitaten aus dem Buch des Genossen Kurt Geyer beweisen Sie nur eins: Sie kennen das Buch nur aus dem Firn, gelesen haben Sie es niemals. Damit es Ihnen aber nicht allzu

Mehr als bisher

werden die Einzelstaaten in den kommenden Jahren vor die schwierigsten Aufgaben gestellt sein. Sie werden das gesetzliche Finanz-, den von sich aus zu ordnen und zu regeln haben. Mit allen Mitteln werden auch jetzt die Herren von Besitz und Kapital sich gegen Steuern wehren, um die Besitzlosen umso stärker zu belasten.

Nur eine starke sozialdemokratische Mehrheit wird instand sein, dieses Vorhaben der Großkapitalisten und Agrarier zu verhindern.

Der Abbau

für Volk und Volksbildung sehr notwendiger Einrichtungen droht. Sollen die Schulen und Bildungsstätten der Unbedienten gänzlich vernachlässigt werden? Niemals!

Niemands Rechte,

doch die Republik — und damit Ruhe und Ordnung — nur von der sozialdemokratischen Partei getragen werden; doch auch Lübecks Vertretung im Reichsrat von der nächsten Wahl abhängt.

Die Kommunisten

sind gerade in diesen Fragen, wie in so vielen anderen, die besten Helfer des Rücktritts und der Todesschlag der Republik. Sie prägen Schlagworte und erlösen ihre Tätigkeit im Kampf gegen die Sozialdemokratie. Positive Leistungen werden sie wie bisher auch in Zukunft nicht aufzuweisen haben.

Männer und Frauen Lübecks!

Die Rechte des Volkes sind in Gefahr! Es geht bei der nächsten Bürgerwahlschlacht um die Zukunft unserer Stadt und um unsere alte Freiheit. Es geht um die Gerechtigkeit im Steuerweisen! Und es geht damit auch um die Festigkeit unserer Rentenmark.

Gollen die Eltern

regieren, die bekannten Männer von der vorstädtischen Erwärmung? Soll sich die Arbeiterschaft diesmal völlig an die Wand drücken lassen? Glaubt nicht dem Wahlauswinder der arbeiterfeindlichen Presse, wie General-Anzeiger usw. Ihr sollt damit nur belogen und um Euro Stimmen betrügen werden.

An die Arbeiter, Klassengenossen!

Gebt allen Feinden der Arbeiterschaft in der Republik — mögen sie rechts oder links stehen — einen Denkzettel. Zeigt ihnen, daß ihr wisst, wohin ein denkender Arbeiter, Beamter oder Angestellter gehört!

Klart auch Eure Kollegen auf! Arbeitet besonders auf die weiblichen Wähler! Gerade auf die Frauen, die politisch so manches nicht wissen, hoffen diesmal die Feinde des Volkes.

Sollen sie recht behalten? Nein!

Tue jeder seine Pflicht!

Dann gehört der Sieg der Arbeit und der Gerechtigkeit.

Geht zur sozialdemokratischen Partei, zur Partei der Arbeit und des Volkes!

Wählt Wahlvorschlag 2: Gustav Ehlers!

schwer fällt, Curt Geyer ein wenig zum Leben erstehen zu lassen, wollen wir ihm nachstehend selbst zum Wort kommen lassen.

Im „Lübecker Generalanzeiger“ versucht ein sicherer Dr. Heinrich Bauer mich als Kronzeugen auszuspionieren gegen den Kampf der Sozialdemokratie mit ihren Gegnern, der ein Teil des allgemeinen Klassenkampfes des Proletariats um seine Befreiung ist. Er bezichtigt mich auf mein Buch: „Der Radikalismus in der deutschen Arbeiterbewegung“. Seine Ausführungen beweisen seine Leistungsfähigkeit. Er hat das Buch nicht gelesen, er kennt davon lediglich eine Besprechung, die der „Firn“ veröffentlicht hat, eine Zeitschrift, die sich immer mehr zu einem Organ von Beschimpfung der Sozialdemokratie entwickelt. Deshalb wird er sehr enttäuscht sein, wenn er daran gehen wird, das Buch zu lesen mit dem Hintergedanken, daraus Material zu finden für seine Anwürfe gegen die Sozialdemokratie. Er verzerrt mich ein wenig zum Leben erstehen zu lassen. Nur wird er leider vorher deutlicher als ich lieb ist zu fühlen bekommen, wie sehr ich am Leben bin, und wie lebendig die Gedankengänge meines Buches in der Arbeitshälfte sind.

Dann der Sinn dieses Buches ist, daß die Arbeiterschaft über

der Spekulation über eine bessere Zukunft den Kampf der Gegenwart nicht vergessen darf. Dass sie nicht über den Diskussionen darüber, welches die besten Methoden des Klassenkampfes sind, den wirklichen, fähigen, notwendigen Klassenkampf verfügt, den ihr das Unternehmertum aufzwängt. Dass sie in der Gegenwart mit all ihrer Kraft wirken und kämpfen muss, wenn sie ihr Kulturideal aus dem Reich des Ideals in das Reich der Wirklichkeit zwingen will. Die Hölle des Buches richtet sich nicht gegen den Kampf, sondern gegen die, die nur von besserer Zukunft spekulieren und dabei von Kampf reden, ohne zu kämpfen.

Das wird freilich Herr Dr. Bauer nicht erwarten. Ihm kommt es darauf an, die Arbeiterschaft davon abzuhalten, für die Durchsetzung ihrer politischen und wirtschaftlichen Ziele zu kämpfen. Zu diesem Zwecke möchte er die Köpfe verwirren. Das Unternehmertum sieht mit Schrecken, dass es zwar wohl gelingt auf seine finanzielle und wirtschaftliche Macht, heute die Arbeiterschaft sozial bedrücken kann, dass es aber nicht verhindern kann, dass der Sozialismus als geistige Macht sich immer mehr durchsetzt. Der Sozialismus wird immer mehr das Kulturproblem der Welt. Jenes Gefüre der politischen wirtschaftlichen und kulturellen Duntelmänner gegen den Marxismus ist nichts als die Reaktion auf das Verdringen sozialistischer Ideen. Ein Schlafwandler, bei dem sich jeder etwas anderes denkt — Leute wie Herr Bauer denken sich dabei garnichts — soll die Köpfe gegen den Sozialismus einnehmen.

Keif so aber die Absichten der Leute wie Bauer sind, fällt es mir nicht ein, mich mit ihm über das Wesen des Marxismus sowie über die Sozialphilosophie von Marx zu unterhalten. Davon versteht er so wenig, dass wir ihm erst Elementarunterricht erteilen müssten. Wir ziehen es vor, die Arbeiterschaft auf die großen sozialen und politischen Tatsachen hinzuweisen, die ihr täglich die Notwendigkeit entschiedenen Kampfes gegen das Unternehmertum und seine politische Vertretung einhämmern. Wir diskutieren nicht mit Herrn Bauer über die Notwendigkeit des Klassenkampfes. Der Klassenkampf ist die schwerwiegender soziale Tatsache der Gegenwart. Alles Gerede gegen den Marxismus wird diese Tatsache nicht aus der Welt schaffen. Solange die Arbeiterschaft hunkert, während ein ständig wachsendes Maß von Reichstum und Macht sich in der Hand der Schwerindustrie zusammenhält, solange das Unternehmertum Vorstoss auf Vorstoss unternimmt, um das kulturelle Niveau der Arbeiterschaft herabzudrücken, solange in der brutalen Weise die Interessen der großen Industrie über die Interessen der Allgemeinheit und des sie vertretenden Staates gestellt werden, solange muss die Arbeiterschaft kämpfen.

Um diese sozialen und politischen Tatsachen geht es bei allen politischen Kämpfern der Gegenwart. Sie zu verdunkeln und von ihnen abzulenken ist die Absicht der Bauer und Genossen. Über die Tatsachen sind zu hart, als dass ihnen das gelingen könnte. Högen sie Bauer und Genossen gegen einen von ihnen eingerückten Vorort kämpfen, unter Kampf gilt denen, die Schuld tragen am sozialen Elend der Gegenwart. Und die kennt jeder Arbeiter!

Kurt Geher.

Der Zusammentritt des Reichstages.

SPD. Die Regierungsparteien des Reiches hatten in diesen Tagen mit dem Reichsführer in Anwesenheit des Reichsinnenministers eine eingehende Unterhaltung über die politische Lage und die Einberufung des Reichstages. Der Reichsführer bestätigte die Erneuerung des Ermaßigungsgesetzes, das bekanntlich bis zum 15. Februar bestand, nicht mehr notwendig ist, da die Regierung die damals zur Begründung des Gesetzes angeführten Arbeiten glaubt erledigt zu haben. Dr. Marx ist infolgedessen auch damit einverstanden, dass Anfang Februar bereits die Ausschüsse des Reichstages wieder zu tagen beginnen.

Das Plenum soll jedoch nach dem allgemeinen Wunsch der Regierungsparteien vor Ablauf der Berliner Beziehungen der

Sachverständigenausschüsse nicht zusammen treten. Be-

fremdlich haben darüber die bürgerlichen Parteien allein nicht zu bestimmen, sondern auch die Sozialdemokratie hat noch ein Wort mitzureden. In sich wäre es angebracht, das Plenum des Reichstages während der Anwesenheit der Sachverständigen in Berlin nicht tagen zu lassen. Der gleiche Grund, der hierfür spricht, hat aber auch gleichzeitig Geltung in bezug auf den Ausschussmeistertand, der längst überfällig geworden ist und den ausländischen Delegierten höchstens zeigen kann, wie fruchtlos es in Deutschland um die Reichsverhältnisse bestellt ist.

Berlin ist neben Dr. Gehler der augenblickliche Reichsminister des Finanzs. Dr. Tietzes der eifrigste Gegner der Wiederherstellung geordneter Reichsverhältnisse. Um nicht der Wahl auszog in Thüringen für die bürgerlichen Parteien zu verlieren, hat er unter keinen Umständen vor dem 15. Februar, also dem Wahltermin, seine Zustimmung zur Aufführung des beobachtenden Zustandes der Reichsregierung geben will. Unter diesen Umständen muss sich die sozialdemokratische Partei selbstverständlich die notwendigen Schritte vorbehalten.

Gedankt ist Herr Tietze vorläufig dennoch mit der Absicht, den Einmann-Wahlkreis, wie er vor der Revolution bestand, wieder einzurichten. Die bürgerlichen Parteien haben ihm einstellig eine Abstimmung erteilt, sobald er sich entschließen müsste, den bereits ausgearbeiteten Gesetzentwurf zurückzustellen.

Die Wirkung der Ruhrpolitik.

SPD. Paris, 25. Januar. (Eig. Drahtb.)

Die französische Zollverwaltung veröffentlicht die Gesamtsumme des französischen Außenhandels im Jahre 1923. Danach hat der Wert der Einfuhr bis auf 32,6 Milliarden gegen 22,9 Milliarden im Vorjahr, der der Ausfuhr auf 20,4 gegen 21,3 Milliarden gesunken. Der Einfuhrbetrieb beträgt demnach 2,2 gegen 2,6 Milliarden im Vorjahr. Die beträchtliche Steigerung der Wertsätze gegenüber dem Vorjahr ist fast ausschließlich auf die durch den Einsatz des Franken verursachte Erhöhung des Preisniveaus zurückzuführen. Die am höchsten ins Gewicht fallenden Kosten der Einfuhrseiten fallen Kosten und Raten mit 20,8 Milliarden Fr. dar. Frankreich hat dafür im abgelaufenen Jahr 3,6 gegen 2,4 Milliarden im Vorjahr ausgegeben. Die Wiedergabe von 1,2 Milliarde wird auf das Konto der Kosten der Ruhrpolitik zu setzen sein, die Frankreich gezwungen hat, einen sehr beträchtlichen Teil seines Bruttostabards aus England zu bezahlen.

Der Streik im Westen.

Neusscheid, 25. Januar.

Die Streiklage in der Metallindustrie hat sich hier weitestgehend vergrößert. Besonders auf den größeren Werken ist die Zeit fast grundsätzlich zum Stillstande gerommen. So liegen die Bergbau- und Stahlwerke und die Glashüttenwerke seit gestern vollkommen still.

Um Eisenbahn und Post.

Gewissheit wirtschaftlicher Betrieb statt Staatsbetrieb?

SPD. Aus wirtschaftlichen und politischen Gründen sollen Eisenbahn und Post neue Betriebsformen erhalten. Den Verhandlungen, die zurzeit der Reichsverkehrsminister und der Reichsminister mit den Regierungen der Einzelstaaten führen, liegt ein Projekt der Reichsregierung zugrunde,

dass für beide, Eisenbahn und Post, den gemeinschaftlichen Betrieb vorstellt. Zu diesem Zweck wird die Reichsbahn aus der starken Bindung mit dem Reichsverkehrsminister herausgenommen, um ihren Betrieb vollständig nach kaufmännischen Grundsätzen führen zu können. Diese Führung geschieht durch ein Direktorium, das sich zusammensetzt aus einem viersitzigen Verwaltungsrat und einem vierzehnsitzigen Aufsichtsrat. Im Verwaltungsrat sollen vor allen Dingen die vor dem Kriege Eisenbahnen besitzenden vier großen Länder (Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg) vertreten sein. Die Frage, wie und ob in diesem Verwaltungsrat auch die kleinen Staaten mit ehemals eigenen Eisenbahnen vertreten sein sollen, ist noch nicht geklärt. Durch Sitz und Stimme im Aufsichtsrat soll auch die Privatwirtschaft zur Geltung kommen. Dieses Direktorium ist eine eingetragene Gesellschaft mit den Rechten einer juristischen Person. Seine Erneuerung ist ausschließlich Sache der Reichsregierung. Der Reichstag wird seines Rechtes der Budgetbewilligung entscheidet und hat nur mehr beratendes Recht.

Die bayrische Regierung soll bereits durch ihren Handelsminister im allgemeinen ihre Zustimmung zu dem Plan der Reichsregierung ausgesprochen haben. Eine endgültige Zustimmung der anderen in Frage kommenden Staaten liegt bisher nicht vor.

Wir würden es für bedenklich halten, wenn bei Post und Eisenbahn das Reich den Weg gehen würde, den manche Einzelstaaten in ihrer Finanznot mit ihren Staatsbetrieben gehen müssen. Vor allen Dingen ist die Ausbildung des Parlaments bei Einrichtungen, die so sehr das Interesse der Allgemeinheit berühren, unter keinen Umständen zu verzögern.

Nationalistisch-antisemitischer Sozialismus.

Arno Franke — ein neuer Lebens.

Im Druck befindet sich eine antisozialistische Wahlkündigung, die die schlimmsten Produkte des Reichstagsverbandes übertrifft. Von der Tendenz des Machwerks mögen folgende Sätze aus dem Vorwort zeugen:

"Die ganze Parteipresse ist dem national führenden Teil der Parteigenossen verschlossen. Die sozialistischen Zeitschriften, die dieser Tatsache ihr Entstehen verdanken, sind mit stillschweigendem Boykott belegt, sie werden verdächtigt und verleumdet. Ein sinnerer schwarzer Geist der Unzulänglichkeit und Unterdrückung geht in der roten Partei um. Der Verdacht, deutsch zu denken und — mit der gebührenden Vorsicht! — deutsch zu reden, genügt, um die Verdächtigen vollkommen kalt zu stellen. Von dieser Versemung ist eine ganze große Gruppe hervorragender und geistig hochstehender Parteimitglieder getroffen, während Unabhängigkeits und Kommunisten, die in schwerster Zeit Partei und Vaterland gleich treulos im Stiche gelassen haben, an der Spitze der Partei und ihres Zentralorgans stehen."

Im Stil dieser Einleitung wird dann zunächst der Marxismus geschildert: "Das Marxsche System ist echt jüdisch; dieses System konnte nur in dem Hirn eines Juden entstehen." Und mit der eisernen Sachlichkeit und Geistesstärke wird die politische Propaganda der Sozialdemokratie abgehandelt: Fall Bendiner, Antritt von Bernhard Rauch, Flensburger Abkommen, Buden in der "Vorwärts"-Redaktion usw. usw.

Die Broküre erscheint anonym. Sie ist verfasst von dem Redakteur des berühmten "Firm", Herrn Arno Franke. Die Schriftsteller ist vielen Verlegern angeboten worden; aber sie wollten den geforderten Preis nicht zahlen, obwohl große Bestellungen vom Reichslandbund und ähnlichen Organisationen in Aussicht gestellt wurden. Schließlich hat das "nationale" Werk doch einen Verleger gefunden und die laubernen Freunde Fahrlicher Ordnung haben eine schone Quelle mehr. Wie kannten freilich Arno Franke auch ohnedies schon.

Opfer des kommunistischen Unfugs.

SPD. Aus Oldenburg wird uns geschrieben:

Die heisige Strafkammer hat in den letzten Tagen sechzehn Arbeiter zu mehr oder weniger schweren Gefängnisstrafen verurteilt. Der auf Landstreitendeinsatz lautenden Anklage lag folgende Urache zu Grunde: Ende Oktober und Anfang November vorigen Jahres wurden von kommunistischer Seite Aufrückerungen erlassen, in den Generalstreik zu treten und sich Waffen anzueignen. Diese Aufrückerung wurde als Antwort auf den Einmarsch der Reichswehrtruppen in Thüringen und Sachsen bezeichnet. Von Oldenburg aus wurden u. a. an die einzelnen Veritanerleute im Lande durch Boten Briefe geschickt, in denen es hieß, dass in der Stadt Oldenburg die Arbeiterschaft die Reichswehr im Kampfe geschlagen habe und über die staatliche Macht verfüge. Auf Grund eines solchen Briefes legten die Industriearbeiter in einigen umliegenden Orten die Arbeit nieder, zogen in Trupps aus Land, ließen sich zu Drohungen und Gewalttätigkeiten hinreihen und eigneten sich mehrfach auch widerrechtlich Waffen an. Natürlich war von dem über Oldenburg Gefahre nicht das geringste wahr. Das Ergebnis der Dinge war nun die Verurteilung von 12 Angeklagten zu je vier Monaten Gefängnis. Wegen schweren Landstreisndenbruch wurden zwei weitere Angeklagte zu je anderthalb Jahren und zwei zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt. Unter den Verurteilten sind mehrere kommunistische Beritanerleute. Einer von ihnen, der seinerzeit den Brief nach dem Eisenhüttenwerk Augusteum überbrachte, war Obmann des kommunistischen Kurierdienstes".

Aus Rahr-Bayern.

Beginn des Wahlkampfes.

SPD. München, 25. Jan. (Eig. Drahtb.)

Jum 28. Januar, dem Beginn der Einzeichnung in die Liste der Bayrischen Volkspartei, betr. die beiden Volksabgeordneten, veröffentlicht die Landesvorstandsschau der Volkspartei einen Aufruf an das Volk, der schon in seiner Einleitung eine böswillige Erwähnung der breiten Volkschichten bedeutet, bei denen man voraus ezen zu können glaubt, dass sie über die inneren Zusammenhänge der Bayrischen Volkspartei vollständig im Unklaren sind. Mit demagogischer Hinterhältigkeit wird der Unserheit im Bayrischen Landtag bestehend aus Sozialdemokraten, Bauernbund und Kommunisten, unterstellt, dass sie durch ihre Ablehnung des Ermächtigungsgesetzes das Land der Größe einer neuen Papierkrise ausleiten und überhaupt eine Veränderung des bayrischen Staatshaushalts unmöglich machen wollen. Es ist nicht anzunehmen, dass auf diesen leicht zu durchschauenden Kostümfest eine nennenswerte Zahl von Bürgern hereinfallen wird.

Gejagtlicher ist es schon, wenn sich die Bayrische Volkspartei in der Ausübung der allgemeinen antiparlementaristischen Volksstimme in die Zuge des

einziger wahrhaftigen Volksfreundes hält, indem sie sagt: "Eine Landtagswahl alle vier Jahre und dann vier Jahre lang schlaufen oder höchstens über den Landtag schlafen, wie bisher üblich, ist keine wirkliche Mitwirkung des Volkes an der Führung der politischen Geschäfte." Eine direkte Unwahrheit aber ist es, zu behaupten, dass dem bayrischen Volk eine jegliche Befreiung angebracht worden sei. Denn es ist eine von keinem der Führer der Bayrischen Volkspartei jemals bestreitete Tatsache, dass die Bamberg-Berliner Verfassung unter der bestimmenden Mitwirkung und der geschlossenen Zustimmung der Bayrischen Volkspartei aufgestellt gekommen ist.

Mit diesem Manifest hat der Wahlkampf in Bayern offiziell begonnen. Aufrufung und Inhalt geben einen Vorgeschnack dessen, was man von der Bayrischen Volkspartei, die auf diese Weise das glänzende Fiasco ihrer bald vierjährigen Regierungspolitik verschleiern will, zu erwarten hat.

Ruhe habe ab.

SPD. München, 25. Januar. (Eig. Drahtb.)

Zur Widerlegung Berliner Zeitungsberichten wird durch eine halbamtliche Mitteilung bekanntgegeben, dass der Generalstaatskommissar v. Kahr in keiner Weise die Absicht des Rücktritts habe. Das mag zunächst richtig sein, aber ebenso richtig ist, dass der Generalstaatskommissar in der Tat abtant. Der beste Beweis dafür ist, dass er mit dem heutigen Tage seine Verordnung vom 1. Oktober v. Js. zurückgezogen hat, die in der gesamten Arbeiterschaft Bayerns seinerzeit den arbeitsamen Unwillen erregt und selbst die Arbeitnehmer der dem Herrn v. Kahr nahestehenden politischen Organisationen gegen sich auf den Plan gerufen hat, nämlich die Verordnung über das Streikverbot. Seinen Rückzug verdeckte Herr v. Kahr damit, dass er das Verbot von Streik und Ausperrung wenigstens für die sogenannten lebenswichtigen und gemeinnützigen Betriebe außerterhält.

Die Beileitung Lenins.

SPD. Moskau, 25. Januar. (Eig. Drahtb.)

Die Beileitung Lenins erfolgt erst am Sonntag, weil den ausländischen und auswärtigen Delegationen der Arbeiterschaften auf allgemeinen ausdrücklichen Wunsch Gelegenheit gegeben werden soll, noch an der Beerdigung Lenins teilzunehmen. Die Beileitung selbst erfolgt auf dem Roten Platz in Moskau. Es ist zu diesem Zweck ein provisorisches Holz Mausoleum in der Form einer Pyramide errichtet worden. Hier soll der Sarg, mit einem Glasdeckel versehen, aufgestellt und ringsum eine Galerie errichtet werden, von der aus den einzelnen Delegationen Gelegenheit gegeben werden soll, den Leichnam zu sehen. Bis Sonntag bleibt die Leiche im Gewerkschaftshaus aufgebahrt, wo Arbeiter und Bauern sowie bekannte Mitglieder des kommunistischen Exekutivkomitees abwechselnd die Ehrewahe halten. Vor dem Gebäude warten Tausende auf Einlass. Der Sowjet von Moskau beschließt, die Stadt Petersburg in „Leningrad“ umzubenennen.

Der deutsche Gesandte in Moskau, Graf Brockdorff-Nanhau legte am Freitag nachmittag, am 3. Uhr im Namen des diplomatischen Corps einen Kranz auf dem Sarge nieder.

Inzwischen ist das Beileidstelegramm der Zweiten Internationale in Moskau eingetroffen und veröffentlicht worden. Sonderbar ist, dass Sinowjew, trotzdem gerade in diesem Augenblick in einem Artikel in der „Prawda“ unter der Überschrift „Der Tod Lenins und die Aufgaben der Leninisten“ einen Artikel veröffentlicht, in dem es u. a. heißt, dass die Zweite Internationale noch immer die internationale Arbeiterbewegung vereint und sich von dem schweren Abstand der Weltkrieg nach dem Weltkrieg bisher noch nicht befreien konnte.

Aus der Reparationskommission.

SPD. Paris, 25. Januar. (Eig. Drahtb.)

Trotz der außerordentlichen Zurückhaltung, deren sich die Mitglieder der beiden Sachverständigenausschüsse bekleben, werden von den Blättern häufig wahlweise nachdrücklich authentische Informationen über den Stand der Arbeiter in den Sachverständigenausschüssen verbreitet. Es braucht wohl kaum betont zu werden, dass diesen Menschen gegenüber die in Wirklichkeit nichts anderes sind als willkürliche Kombinationen, größte Vorsicht am Platze ist. Dies gilt auch von der am Freitag vom „New York Herald“ verbreiteten Meldung, wonach der erste Sachverständigenausschuss am Donnerstag in der Schweiz am heutigen Tag die niedrigste von allen europäischen Ländern sei und durch eine entsprechende Erhöhung die Einnahmen so gesteigert werden könnten, dass sowohl die für die Reparationskosten, wie die zur Zahlung der Reparationen erforderlichen Mittel aufgebracht werden könnten. Weiterhin meldet das Blatt, dass das Komitee eine schwere Haftung anstrebt, die in der nächsten Zukunft bestehen wird. Es braucht wohl kaum betont zu werden, dass diesen Menschen gegenüber die in Wirklichkeit nichts anderes sind als willkürliche Kombinationen, größte Vorsicht am Platze ist. Dies gilt auch von der am Freitag vom „New York Herald“ verbreiteten Meldung, wonach der erste Sachverständigenausschuss am Donnerstag in der Schweiz am heutigen Tag die niedrigste von allen europäischen Ländern sei und durch eine entsprechende Erhöhung die Einnahmen so gesteigert werden könnten, dass sowohl die für die Reparationskosten, wie die zur Zahlung der Reparationen erforderlichen Mittel aufgebracht werden könnten. Weiterhin meldet das Blatt, dass das Komitee eine schwere Haftung anstrebt, die in der nächsten Zukunft bestehen wird. Es braucht wohl kaum betont zu werden, dass diesen Menschen gegenüber die in Wirklichkeit nichts anderes sind als willkürliche Kombinationen, größte Vorsicht am Platze ist. Dies gilt auch von der am Freitag vom „New York Herald“ verbreiteten Meldung, wonach der erste Sachverständigenausschuss am Donnerstag in der Schweiz am heutigen Tag die niedrigste von allen europäischen Ländern sei und durch eine entsprechende Erhöhung die Einnahmen so gesteigert werden könnten, dass sowohl die für die Reparationskosten, wie die zur Zahlung der Reparationen erforderlichen Mittel aufgebracht werden könnten. Weiterhin meldet das Blatt, dass das Komitee eine schwere Haftung anstrebt, die in der nächsten Zukunft bestehen wird. Es braucht wohl kaum betont zu werden, dass diesen Menschen gegenüber die in Wirklichkeit nichts anderes sind als willkürliche Kombinationen, größte Vorsicht am Platze ist. Dies gilt auch von der am Freitag vom „New York Herald“ verbreiteten Meldung, wonach der erste Sachverständigenausschuss am Donnerstag in der Schweiz am heutigen Tag die niedrigste von allen europäischen Ländern sei und durch eine entsprechende Erhöhung die Einnahmen so gesteigert werden könnten, dass sowohl die für die Reparationskosten, wie die zur Zahlung der Reparationen erforderlichen Mittel aufgebracht werden könnten. Weiterhin meldet das Blatt, dass das Komitee eine schwere Haftung anstrebt, die in der nächsten Zukunft bestehen wird. Es braucht wohl kaum betont zu werden, dass diesen Menschen gegenüber die in Wirklichkeit nichts anderes sind als willkürliche Kombinationen, größte Vorsicht am Platze ist. Dies gilt auch von der am Freitag vom „New York Herald“ verbreiteten Meldung, wonach der erste Sachverständigenausschuss am Donnerstag in der Schweiz am heutigen Tag die niedrigste von allen europäischen Ländern sei und durch eine entsprechende Erhöhung die Einnahmen so gesteigert werden könnten, dass sowohl die für die Reparationskosten, wie die zur Zahlung der Reparationen erforderlichen Mittel aufgebracht werden könnten. Weiterhin meldet das Blatt, dass das Komitee eine schwere Haftung anstrebt, die in der nächsten Zukunft bestehen wird. Es braucht wohl kaum betont zu werden, dass diesen Menschen gegenüber die in Wirklichkeit nichts anderes sind als willkürliche Kombinationen, größte Vorsicht am Platze ist. Dies gilt auch von der am Freitag vom „New York Herald“ verbreiteten Meldung, wonach der erste Sachverständigenausschuss am Donnerstag in der Schweiz am heutigen Tag die niedrigste von allen europäischen Ländern sei und durch eine entsprechende Erhöhung die Einnahmen so gesteigert werden könnten, dass sowohl die für die Reparationskosten, wie die zur Zahlung der Reparationen erforderlichen Mittel aufgebracht werden könnten. Weiterhin meldet das Blatt, dass das Komitee eine schwere Haftung anstrebt, die in der nächsten Zukunft bestehen wird. Es braucht wohl kaum betont zu werden, dass diesen Menschen gegenüber die in Wirklichkeit nichts anderes sind als willkürliche Kombinationen, größte Vorsicht am Platze ist. Dies gilt auch von der am Freitag vom „New York Herald“ verbreiteten Meldung, wonach der erste Sachverständigenausschuss am Donnerstag in der Schweiz am heutigen Tag die niedrigste von allen europäischen Ländern sei und durch eine entsprechende Erhöhung die Einnahmen so gesteigert werden könnten, dass sowohl die für die Reparationskosten, wie die zur Zahlung der Reparationen erforderlichen Mittel aufgebracht werden könnten. Weiterhin meldet das Blatt, dass das Komitee eine schwere Haftung anstrebt, die in der nächsten Zukunft bestehen wird. Es braucht wohl kaum betont zu werden, dass diesen Menschen gegenüber die in Wirklichkeit nichts anderes

Sie Friedensbund.

Das italienisch-jugoslawische Bündnis.

Es ist sicher eine eigenartige Tugung des Schicksals, daß es gerade einer faschistischen Regierung vorbehalten war, den Ausweg aus der langjährigen Spannung zwischen Italien und Jugoslawien in einem Bündnis beider Staaten zu finden. Die Logik der Tatsachen hat sich wieder einmal stärker erwiesen als die Ideologie der Parteien; der waffenstreuende Nationalismus Mussolinis, der den Krieg in der Weltentasche zu haben schien, hat sich durch die Gewalt der Verhältnisse zu einem entscheidenden Schritt auf dem Wege des Friedens bestimmen lassen. Mit einer gewissen Berechtigung kann man sagen, daß es Mussolini als ein besonderes Verdienst angezählt werden muß, sich von der Ideologie seiner Partei und ihrem Imperialismus aus Zeitungspapier losgesagt zu haben, den Interessen der Kriegsindustrien unterzuordnen zu sein, um den höheren Interessen des Landes Rechnung zu tragen. Der erste Sieg des Faschismus, der in allen Kreisen des Landes als ein Segen für die Nation begrüßt wird, ist ein Sieg über sich selbst.

Noch sind die Einzelheiten des Bündnisses nicht bekannt; das einer fünfjährigen Feinde ein Ende setzt, aber seine Bedeutung kann in keiner Weise durch Einzelheiten geschmälerd werden, und zwar ist seine internationale Bedeutung noch höher zu veranschlagen als seine Rückwirkung auf die innere Politik.

In der inneren Politik bedeutet es den Wegfall eines unerschöpflichen Anlasses zu neuen Rüstungen und zur periodischen nationalistischen Mobilisierung der Gemüter sowie die Lösung der Flumefrage, die wie ein Dorn im Fleische des Landes schwärzte. Italien kann nicht eine feindliche Macht an seiner Ostgrenze haben, ohne zu Rüstungen genötigt zu sein, die in keinem Verhältnis zur Macht des möglichen Gegners stehen. Italiens Ostküste liegt jedem Einfall mehrfach preisgegeben, einem hasenreichen, leicht zu befestigenden Küstenstrich gegenüber. Gewiß verliert diese strategische Tatsache durch die steigende Bedeutung des Ostkrieges wesentlich an Gewicht, aber vorläufig wirkt sie noch fort, und zwar in zweifacher Richtung: sie drängt auf ein Bündnis mit den benachbarten Adriamächten oder auf beständige Abwehrübungen gegen sie. Es ist ein Segen für das Land, daß man den Weg des Bündnisses beschritten hat.

Und auch die Flumefrage bot, trotzdem es sich um eine kleine Stadt mit weniger als 50 000 Einwohnern handelte, deren Territorium keine strategische Bedeutung hatte, einen Anlaß zu Erbitterung und Feindseligkeit. Als Freistaat, zu dem das winzige Gebiet durch den Vertrag von Rapallo gemacht worden war, diente es nicht dazu, die Reibung zwischen den beiden größeren Staaten, zwischen denen es eingeklemmt war, zu vermindern, sondern vermehrte und verschärfe sie. Dabei verlor der Hafen jede Lebensmöglichkeit, indem sein natürliches Hinterland Jugoslawien, Ungarn, die südlichen Balkanstaaten sich ihm entfremdeten, weil es den kleinen Freistaat nicht als den angemessenen Weg zum Meer ansehen konnte, eben weil er jedem Handstreich wehrlos ausgeetzt war. Die Sympathien der Bevölkerung gravitieren Italien zu, mit dem sie Sprache und Abstammung verbanden, während der Hafen, sobald er italienisch geworden wäre, die geographisch-geographischen Gründe seines Wohlstandes hätte schwinden lassen, um zu beiderseitigem Schaden zu einem Konkurrenzunternehmen für Triest zu werden. Das heutige Bündnis verzerrt den Knoten, indem es die italienische Stadt Italien einverleibt und den Hafen der Jugoslawen gibt, für die seine Blüte und sein Gedeihen lebenswichtig ist.

Aber noch viel weittragender sind die außenpolitischen Folgen des Bündnisses. Die zahlreichen Grenzstaaten, die aus der Zerstörung der großen Staatseinheiten hervorgegangen sind, teils als Neuschöpfungen, teils als Wiederbelebung früher gescheiterten Bildungen, bieten seit dem Beginn ihrer Existenz den beiden imperialistischen Großmächten Europas ein Feld des Wettkampfs. Während sich England in den baltischen Staaten Einflusszonen zu schaffen sucht, hat sich Frankreich mit größerer Offenheit und größerem Erfolg darum bemüht, eine Art Hegemonie in allen östlichen Staaten Mitteleuropas zu erlangen. Diese Politik ist die logische Fortführung der französischen Haltung vor dem Weltkriege. Auch damals strebte die französische Republik danach,

wäre Frankreich ein Einfluß im kontinentalen Europa erwünscht, ihren finanziellen Einfluß geltend zu machen, um an der Ostgrenze des Deutschen Reiches eine Macht gegen Deutschland zu rütteln. Heute kann man das Deutsche Reich nicht zwischen Frankreich und Russland einkleinen, wohl aber zwischen Polen, der Tschechoslowakei und Rumänien; je mehr sich der französisch-sowjetische Einfluß südwärts erstreckt, um so mehr schlug man zwei Fliegen mit einer Klappe: man schaffte nicht nur Deutschland, sondern auch Italien ein Gegengewicht.

Soweit diese Politik Frankreichs gegenüber den aus dem Kriege hervorgegangenen neuen Staaten durch die französischen Bankiers betrieben wurde, hat sie bereits zu Vorstellungen Englands geführt, das heute wie vor hundert Jahren die Entstehung einer Hegemonie auf dem europäischen Festlande zu verhindern sucht. Aber weit wirksamer als die englische Drohung, die Kriegsschulden von Frankreich einzutreiben, ist die Tatsache des italienischen Bündnisses mit Serbien.

An sich braucht das Bündnis natürlich keinerlei Spuren gegen Frankreich einzuschließen. Ein Defensivvertrag zwischen Italien und Jugoslawien sollte in keiner Weise die Interessen der französischen Defensivie verletzen. Da man aber allgemein den Eindruck hat, daß die Tendenz Frankreichs, sich Balkanstaaten in Mitteleuropa zu schaffen, nicht Verteidigungs-, sondern Angriffsabsichten der Republik dient, wird das neue italienische Bündnis überall ganz spontan als eine diplomatische Niedergabe Frankreichs gedeutet, dem eine Einflussphäre verlorengegangen ist, die bei allem Geschwafel vor der „romischen Schwester“ gar gerne gegen Italien ausgenützt werden würde.

Durch das Bündnis demonstriert die italienische Regierung die Auffassung, als ob all die neuen Staaten von der französischen Politik in Erfahrung genommen wären zu dem Zweck, aus ihnen dem Deutschen Reich und Italien einen Strick zu drehen. In ganz Europa hatte außer Frankreich niemand Interesse an dem letzten Zwist zwischen Italien und Jugoslawien, und es scheint auch, daß sich außer Frankreich niemand in Unkosten gestürzt hat, um diesen Konflikt aufrechtzuerhalten. Das italienisch-jugoslawische Bündnis erweist nun heute die in dieser Hinsicht gemachten französischen Auslegungen als eine verfehlte Spekulation.

Es ist keine Übertreibung zu sagen, daß die neue Orientierung der italienischen Politik dem europäischen Frieden dient, eben weil sie den ersten tatsächlichen Einpruch einer europäischen Großmacht gegen die französische Politik der Balkanstaaten darstellt. Diese Politik mußte unfehlbar den europäischen Frieden untergraben, weil sie die politische Macht Frankreichs viel weiter spannte, als dies der demographischen Bedeutung des Landes entspricht, seiner kulturellen Expansionsfähigkeit. Wäre es Frankreich gelungen, alle die neuen Staaten, von Polen bis Jugoslawien, in seine Vollmächtigkeit zu bringen, so der sich nicht als Ruhe und Friedfertigkeit der wirklichen Kraft geäußert hätte, sondern in jener Angrißneurose, zu der Frank-

reich ohnehin durch seine schwundende Volkstracht neigt und die durch das Bewußtsein der Unsicherheit seines auf fremde Macht gebrüdereten Einflusses noch verschärft worden wäre.

Die Frage, ob die heutige friedfertige Politik Italiens gegenüber Jugoslawien nur eine Fortsetzung der schon von Giolitti und Sforza eingeleiteten Tendenz sei, ist nicht von ausschlaggebendem Interesse. Auch die schon beginnende Diskussion über die Korrektur der Grenzen zugunsten Jugoslawiens und über die angebliche Abtreten von Inseln an diesen Staat scheint uns heute nicht dazu angeht, die Bedeutung des Bündnisses zu schmälern. Die ganze italienische Presse begrüßt die Lösung, obwohl alle wissen, daß sie nicht ohne Opfer von italienischer Seite erzielt werden konnte. Wenn heute die „Voce Repubblicana“ von Erklärungen nichtsdestotrotz berichtet, denen zufolge Jugoslawien, im Falle eines europäischen Konflikts, immer an der Seite Frankreichs stehen würde, so halten wir uns für berechtigt, die Wahrheit dieses Beziehungs in Zweifel zu ziehen.

Handelt es sich um einen Interessenkonflikt zwischen Arbeit und Kapital, so könnten wir sehr wohl an Umstt und Vorsicht der faschistischen Regierung in Sachen des Schutzes der Arbeiterinteressen glauben. Daß aber die heutige Regierung, man mag sonst von ihr denken, was man will, ein Bündnis mit Jugoslawien schließen sollte, bei dem Frankreich als Bundesgenosse erster Klasse das Vorrangstreit behielt und Italien gleichsam die Rolle eines zweiten Trajanten spielt, der neben Jugoslawien um Frankreich kreist, das zu glauben bringen wir denn doch nicht fertig. Wir begrüßen das Bündnis, wie es die gesamte italienische Presse begrüßt hat, als eine Gewähr des Friedens und als eine Betonung der italienischen Unabhängigkeit gegenüber Frankreich. Daß ein Anschlag auf den europäischen Frieden dahintersteckt und eine neue Form italienischer Horigkeit, schiene uns nicht nur der nationalistischen Tradition des Faschismus, sondern noch mehr dem gesunden Menschenverstand zu widerstreiten.

Radek wird gerettet.

SPD. Moskau, 23. Januar. (Eig. Bericht.)
Die Desavouierung Radeks durch das Exekutivkomitee der dritten Internationale kommt in nachstehender Entschließung zum Ausdruck:

„Das Vorgehen Radeks in Sachen der kommunistischen Bewegung in Deutschland stand im Widerpruch zu den politischen Richtlinien des Zentralkomitees. Radeks Politik unterstützte die Bestrebungen der Minorität der Kommunistischen Partei Deutschlands, während das Zentralkomitee die Unterstützung der Majorität unter Mitarbeit der Minorität empfahl. Das Plenum des Zentralkomitees erklärt, daß die Insubordination eines Mitgliedes des Zentralkomitees in Sachen der Auslandsarbeit unzulässig sei und warnt Radek sowie seine Genossen vor dem Hineintragen des Fraktionskampfes in die „Romin“ (Kommunistische Internationale).“

Verantwortlich: Für Politik und Politwirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Teile davon Hermann Bauer; für Interater Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meier & Co. Sämtlich in Lübeck.

Sämtliche RENNSTOFFE (11090)
billigst
bei
HERMANN
BLUNCK G. M. B. H.
MÜHLENSTRASSE 34
FERNSPRECHER 6570 u. 8378 LAGER: GENINERSTRASSE

Devisen-Kurse.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

	25. Januar.	24. Januar.
(In Millionen)		
Amsterdam	1 fl.	1 556 100
Buenos Aires	1 Peso	1 351 600
Brüssel (Antwerpen) .	1 Fr.	170 573
Kristiania	1 Kr.	578 550
Kopenhagen	1 Kr.	677 203
Stockholm	1 Kr.	1 784 282
Helsingfors	1 finn. Mk.	108 950
Rom	1 Lire	182 044
London	1 £	17 715 025
Neuyork	1 Dollar	4 189 500
Paris	1 Frs.	189 276
Zürich	1 Frs.	723 686
Madrid	1 Peseta	530 670
Portugal	1 Escud	128 677
Japan	1 Yen	1 875 300
Rio de Janeiro	1 Milreis	448 875
Wien	1 Kr.	59 101
Prag	1 Kr.	121 695
Jugoslawien	1 Dinar	47 979
Budapest	1 Kr.	140 647
Bulgarien	1 Lewa	29 925
		29 925

Frau Regel Amrain und ihr Jungling.

Erzählung von Gottfried Keller.

8. Fortsetzung.

Wie nun Frau Amrain ihre schwarzen Augen offen hielt und mit zorniger Bangeigkeit aufmerkte, wann und wie man etwa ihr Kind verbergen wolle, ergab sich eine Gelegenheit für ihr müterliches Einschreiten. Es wurde eine große Hochzeit gefeiert auf dem Rathaus und das neu vermählte Paar gehörte den geräuschvollen und lustigen Kreisen an, die gerade im Flor waren. Wie an anderen Orten der Schweiz, so an den Hochzeiten zu Seldwyl, wenn Bankett und Ball am Abend stattfinden, zweierlei Gäste: die eingeschlagenen geladenen Hochzeitsgäste und dann die Freunde oder Verwandten dieser, welche ihnen scherhaft Hochzeit- oder Tafelgeschenke überbringen mit allerlei Witzen, Gedichten und Anspielungen.

Sie verkleidete sich zu diesem Ende hin in allerhand lustige Trachten, welche dem zu überbringenden Geschenke entsprechen, und sind maskiert, indem jeder seinen Freund oder seine Verwandte aufsucht, sich hinter deren Stuhl begibt, seine Gabe überreicht und seine Rede hält.

Fritz Amrain hatte sich schon vorgenommen, einem kleinen Bäschchen einige Geschenke zu bringen, und die Mutter nichts dagegen gehabt, da das Mädchen noch sehr jung und sonst wohlgeartet war.

Allmählich weniger das Bäschchen lockte ihn, als ein dunkles Verlangen, sich unter den lustigen Damen von Seldwyl einmal recht herumzumümmeln, deren Fröhlichkeit, wenn viele, beisammen waren, ihm schon oft sehr anmutig geschildert worden. Er war nur noch unfähig, welche Bekleidung er wählen sollte, um auf der Hochzeit zu erscheinen, und erst am Abend entschloß er sich auf den Rat einiger Bekannten, sich als Frauenzimmer zu kleiden.

Seine Mutter war eben ausgegangen, als er mit diesem lustigen Vorhaben nach Hause gelaufen kam und denselben sogleich ins Werk setzte.

Ohne Schlimmes zu ahnen, geriet er über den Kleiderschrank seiner Mutter und warf da so lange alles durcheinander, von einem lachenden Dienstmädchen unterstützt, bis er die besten und kostbarsten Toilettenstücke zusammengetragen und sich angezogen hatte.

Er zog das schönste und beste Kleid der Mutter an, das sie selbst nur bei feierlichen Gelegenheiten trug, und wußte dazu aus den reichlichen Schatullen Krause, Bänder und sonstigen Puschern und seine Brust mit einem Jagdgemälde, Frauenbusen auszuschmücken. Indem er so auf seinem Stuhle saß und diese Bezmüungen der wenig schüchternen Mädchen um sich geschehen ließ,

errötzte er einmal um das andere und das Herz klopfte ihm vor erwartungsvollem Vergnügen, während zugleich das böse Gewissen sich regte und ihm anging zu zusätzlichen, die Sache möchte doch nicht so recht in der Ordnung sein.

Als er daher mit seiner Gesellschaft dem Rathause zuzog, ein Korbchen mit den Geschenken tragend, sah er so verächtlich und verwirrt aus, wie ein wirkliches Mädel, und schlug die Augen nieder, und als er so auf der Hochzeit erschien, errigte er den allgemeinen Beifall besonders der verarmten Frauen.

Während der Zeit aber war seine Mutter nach Hause zurückgekehrt und sah ihren öffentlichen Kleiderschrank sowie die Verwüstung, die er im Schachte und Kästchen angerichtet. Als sie vollends vernahm, zu welchem Ende hin dies geschehen und daß ihre Hoffnung in Weiberkleidern, und dazu noch in ihren besten, ausgezogen sei, überfiel sie erst ein großer Zorn, dann aber eine noch größere Unruhe; denn nichts könne ihr geeigneter, einen jungen Menschen in das Lotterie zu bringen, als wenn er in Weiberkleidern auf eine Seldwyl-Hochzeit ging.

Sie ließ daher ihr Abendkleid ungenutzt stehen und ging eine Stunde lang in der größten Unruhe umher, nicht wissend, wie sie ihren Sohn den drohenden Gefahren entziehen sollte. Es widerstreite ihr, ihn kurzweg abzufordern zu lassen und dadurch zu beschämern; auch fürchtete sie nicht mit Unrecht, daß er würde zurückgehalten werden oder als eigenem Willen nicht kommen dürfte. Und dennoch fühlte sie wohl, wie er durch diese einzige Nacht auf eine entscheidende Weise auf die schlechte Seite verschlagen werden könnte.

Sie entschloß sich endlich kurz, da es ihr nicht Ruhe ließ, ihren Sohn selbst wegzuholen, und da sie manigfachere Beziehungen wegen einen halben Vormund hatte, selbst etwa ein Stündchen auf der Hochzeit zu erscheinen, kleidete sie sich rasch um und wählte einen Anzug, ein wenig besser als der alltägliche und doch nicht feierlich genug, um etwa zu hohe Achtung vor der lustigen Versammlung zu verraten.

Sie begab sich also nach dem Rathaus, nur von dem Dienstmädchen begleitet, welches ihr eine Laterne vorantrieb. Sie betrat zuerst den Speisesaal; allein die erste Tafel und die Lustbarkeit mit den Gelehrten waren schon vorüber und die Überbringer deselben hatten ihre Masken abgenommen und saßen unter die übrigen Gäste gemischt. In dem Saal war nichts zu sehen als einige Herrengeellschaften, die teils Kartenspielen, teils zechten, und so stieg sie die Treppe nach einer altertümlichen Galerie hinauf, von wo man den Saal übersehen konnte, in welchem gezeigt wurde.

Diese Galerie war mit allerlei Volk angefüllt, das nicht im Flor war und hier dem Tanz zueilen durfte wie etwa die Einwohner einer Residenz einer Fürstentherrschaft. Frau Regel konnte daher unbemerkt den Ball übersehen, der so ähnlich feierlich vor sich ging und die allgemeine Lusternheit und Begehrlichkeit mit seinen steifen und schildernden Zeremonien zur Not verdeutete. Denn dies hätten die Seldwylser nicht anders getan; sie huldigten vielmehr dem Spruch: Alles zu seiner Zeit und wenn sie mit wenig Mühe das Schauspiel eines nach ihren Begriffen noblen Balles geben und genießen könnten, warum sollten sie es unterlassen?

Fritzchen Amrain aber war unter den Tanzenden nicht zu erblicken, und je länger ihn seine Mutter mit den Augen suchte, desto weniger fand sie ihn. Je länger sie ihn aber nicht fand, desto mehr wünschte sie ihn zu sehen, nicht allein mehr aus Besorgnis, sondern auch um mirlich zu schauen, wie er sich eigentlich ausnahm und ob et in seiner Dummheit nicht noch die Lächerlichkeit zum Leichtsinn hinzugefügt habe, indem er als eine ungeschickt anzogene schlottrige Weibsperson sich weiß Gott wo herumtreibe? In diesen Untersuchungen geriet sie auf einen Seitengang der hohen Galerie, welcher mit einem Fenster endigte, das mit einem Vorhang versehen und bestimmt war, nicht in eben diesen Gang einzulassen. Das Fenster aber ging in das kleinere Ratszimmer, ein altes gotisches Gemach, und war höchst an dessen Wand zu sehen. Wie sie nun jenen Vorhang ein wenig läßt und in das tiefe Gemach hinunterchaute, welches durch einen schamlosen Firlefanz von Kronleuchtern ziemlich schwach erleuchtet war, erblühte sie eine kleine Gesellschaft, die da in aller Stille und Fröhlichkeit sich zu unterhalten schien. Als Frau Regel hineinlief, erklang sie sieben bis acht verheiratete Frauen, deren Männer sie schon in dem Speisesaal hatte spielen sehen zu einem hohen und prahlenden Sahe. Diese Frauen sahen in einem engen Halbkreise und vor ihnen ebensoviel junge Männer, die ihnen den Hof machten.

Unter letzteren war Fritz abermals nicht zu finden und seine Mutter hörte sehr früh, da der Kreis dieser Damen nichts weniger als beruhigend ansahen war. Denn als sie dieselben eingesehen hatte, waren es lauter jüngere Frauen, welche jede auf ihre Weise für gefährlich galten und in der Stadt, wenn auch nicht eines schlimmen, doch eines geheimnisvollen Rufes genoß, was bei der herrschenden Duldsamkeit immer noch genug war.

Daß er erstens die nicht häßliche Adele Anderau, welche üppig und verlockend anzusehen war, ohne daß man recht wußte, woran es lag, und welche alle jungen Leute jauwelen mit halbgeschlossenen Augen so anziehend wußte, in einem windstillen Augenblick, daß sie einen seltsamen Funken von hoffnungstreitem Verlangen in ihr Herz schleuderte.

Aber zehn derselben lief sie schonungslos und mit Aufsehen abziehen, um desto regelmäßiger den ersten in einer sicheren Stunde zu beglücken.

Da war ferner die leidenschaftliche Julie Haider, welche ihren Mann öffentlich und vor so vielen Zeugen als möglich sturmisch liebkoste, die glühendste

Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 26. Januar.

Zum 27. Januar.

Als einstmal Wilhelms Gnadenonne
Schien in der „guten, alten Zeit“,
Schwamm Spiekers Herz in eitel Wonne
Und Unterenenigkeit.
Bei Majestät Geburtagsfeier,
Dem höchsten Festtag der Nation,
Und huldigend schlug Schmuck die Peier
Dem „Friedensfürst“ auf Deutschlands Thron.

Da gab es Fahnen und Festzüge.
Soldaten im Paradeschritt
Schmieden die Beine, daß es knackte.
Die Schuljugend lief jauchzend mit.
Der Bürger konnte sich im Straße
Von manchem neuen Ordensstern,
Und abends gab es Liebesmahl
Zur höhern Ehre seines Herrn.

Es war einmal? — — Ach nein, auch heute
Wird dem „Verbannten“ bezeichnet.
Es sehnen sich noch viele Leute,
Doch wieder „ER“ „sein Volk“ regiert.
Es läuft auch heute der Philister
Beim schwatzweissroten Mummerschanz,
Sintt Altentate auf Minister
Und brüllt: „Heil dir im Siegerkranz.“

Kallipygos.

Feuerungsausgabe an Erwerbslose. Von der Arbeitsbehörde wird uns geschrieben: Die Arbeitsbehörde hat vor einiger Zeit die Erwerbslosen aus dem vom Staat zur Verfügung gestellten Mitteln größere Feuerungsmengen beschafft. Mit Rücksicht auf die schwierige wirtschaftliche Lage der Erwerbslosen hat die Finanzbehörde auf Antrag der Arbeitsbehörde bewilligt, daß diese Feuerung zu ganz besonders geringem Preise abgegeben werden darf. Die Verteilung der Briefe ist inzwischen erfolgt. Mit der Holzverteilung, es handelt sich um Holzstämme von 1 Meter Länge, soll im Laufe der kommenden Woche begonnen werden. Gutscheine für den Bezug von Holz können an den nächsten Zahltagen, am Montag und Dienstag kommender Woche, im Kolosseum gegen Zahlung von 50 Pf für 1 Zentner entgegengenommen werden. Nächster über die Ausgabe wird durch Anschlag bekannt gegeben. Mit Rücksicht auf die zurzeit bestehenden großen Transport Schwierigkeiten, können vorläufig nur beschränkte Mengen abgegeben werden. Es ist aber dafür gesorgt worden, daß schon in nächster Zeit größere Feuerungsmengen für weitere Ausgaben bereit stehen.

Promenadenkonzert auf dem Markt. Sonntag, 27. Januar, vormittags 11.30 Uhr: 1. „Unter Lübecker Flagge“, Marsch von Brenner; 2. Ouvertüre zur „Norma“, von Bellini; 3. Einzug der Gäste auf der Wartburg, aus „Tannhäuser“, von Wagner; 4. Eigenverständnisse, von Nehl; 5. Gründung an Schweden, Walzer von Heinicke.

Völkisch tritt an!

oder

Die trostlosen Hypothesen-Aufwertung Dr. Witters.

Nachdem die Trompetenstöße der Kommunisten vom Mittwoch verhallt waren, sattelten am Donnerstag die Extremen vom andern Flügel des Streitkampfes. Der Schlachtruf lautete: „Völkisch tritt an!“ In der Geschäftsstelle des Deutschen nationalen Handlungsgesellen-Verebands gab es Eintrittskarten bis 11 Uhr vormittags an jedermann, von da ab nur an Wuserwähltene. Der Erfolg war eine illustre Versammlung, dünn mit Arbeitern durchschlossen. In originalgetreuer Wiedergabe unverfälschter Kärtchenstafette bellte der Leiter der Versammlung die an, als er die Diensteinteilung für den Abend bekanntgab: „Herr Schröder 35 Minuten, Herr Volk aus Hamburg — eine Stunde, Herr Rechtsanwalt Dr. Wittern — 10 Minuten. Niemand hatte nämlich beantragt, es möchte die Frage der Hypothesen-Aufwertung behandelt werden, wozu sich Dr. Wittern — liebenswürdig wie immer — bereiterklärte.“ Freie Ausprache — je Redner 10 Minuten.“

Als erster Ritter (von der traurigen Gestalt) sprang der Lübecker Führer des D. H. V. in die Arena und verkündete der Versammlung seines Herzens Schrift, die er säuberlich zu Papier gebracht hatte: Völkergemeinschaft! In Hafentönen, sind und sühne, klagte er den etwas erstaunten Hörern, daß die Arbeitgeber so vielfach kein Verständnis für die Nöte der Arbeitnehmer hatten und damit ihrem Syndicat turzigst wöhnten, alles Heil füre der Wirtschaft von langer Arbeitszeit und niedrigen Löhnen. Auch von 3—4 Automobilen und ebensoviel Häusern einzelnen sprach dieser sonderbare Gewerkschaftsangestellte und kam zu dem Schluss, daß uns nur eins retten könne: wir müssen alle völkisch denken und handeln. Überflüssig zu erwähnen, das zwischendurch Sozialdemokraten und Juden abwechselnd als an allem schuldig in Erinnerung gebracht wurden.

Dann zog man das beste Pferd aus dem Stall: Herr Volk unternahm es, das, was noch übriggeblieben war, zu „erledigen“, wie man es ja wohl nennt. Er erzählte staunenerregende Dinge von Dollar-Kursmeistiger Wallstreet und ebensolchen deutschen Tugenden. Auch nach ihm kommt alles Heil von den Völkischen und der Völkergemeinschaft.

Angesichts der geistigen Höhe, auf die der zweite Redner die Versammlung geführt hatte, verzichtete der Hypothesen-Sachverständige auf das Wort, und die Ausprache konnte durch Gen. Dreger eröffnet werden. Der Versammlungsleiter bewilligte gründig 20 Minuten, und so kenne unser Redner immerhin die längsten Verrenungen und Vergerungen zu rechtführen. Den Zorn namentlich der völkischen Jünglinge, die sich mit ihres Vaters oder des älteren Bruders abgetragen Kommissar geschmückt und mit einem Lederstreifen gegürtet hatten, erregte Gen. Dreger, als er ihren Abgott Lubendorff kennzeichnete. Immerhin kannte der Redner seine Ausführungen unter ziemlicher Ruhe und Aufmerksamkeit der Versammelten beenden.

Und dann tauschten in buntem Wechsel die linken und rechten Flügelute der politischen Front Wünsche und Beschwerden aus: Kiel, Wittern, Frank der Seefahrer und wieder Völkische. Die Ausprache bestätigte aufs neue, was man längst weiß: „eigentlich besteht kein Unterschied zwischen den feindlichen Brüthern, und so kommt Kiel z. B. ohne Widerspruch feststellen: Sie (die Völkischen) wollen den bestehenden Staat bestätigen, und dazu ist Ihnen jedes Mittel recht.“ Das trug ihm den bezeichnenden Zwischenruf ein: Dann können wir uns ja vertragen!

Aufs neue schrillte des Hamburgers Stimme durch den Saal:

Für Deutschlands Wiederaufbau?

Die Ausbauer im Hohlspiegel.

Der Lübecker Heinrich Mann ließ kürzlich im Berliner Verlag Die Schmiede eine die inneren Feinde Deutschlands anklagende Schrift erscheinen, der er den fordernden Titel „Diktatur der Vernunft“ gab. Wir veröffentlichen daraus hier einen Teilausschnitt. Den „Ausbauleuten“ und ihren Lakaien hält hier ihr berühmter Lübecker Landsmann den Spiegel vor.

„Die Gierigstenherrschaft hat ihre Presse und ihre Gerichte. Für die meisten Gerichte sind nicht jene die Hochverräte, die dem Land an der Schlagader sitzen: der ist's, der sie nennt. . . .

Die Gierigsten gehen weiter, sie schließen eigenhändig Staatsverträge. Sehen sich selbst an die Stelle der Staaten, die Grenzen sind abgeschafft, wenn sie kommen. Sie verlaufen Erfindungen hinüber, die zur Sicherheit ihres Landes gemacht wurden. Für kleine Leute aber haben sie ein früher unbekanntes Verbrechen erfunden: Industrieverrat, den Hochverrat an ihnen.

Die sozusagen geistigen Machtmittel könnten versagen, es schien geraten, für handfeste Volksbewegungen zu sorgen. Wie leicht sind sie zu haben heute! Zur Verfügung steht der brotlose Nationalismus, die zügellosen Fanatiker einer abgehausten, schädlich gewordenen Idee. Am Anfang war die Idee uneigennützig, hochherzig, geistig anspruchsvoll. Unbekannt waren ihr Angriffslust und Hass. Sie hat sie erlernt, sie wird, wie ihre Ziele, gassenläufig und gemein. Das lezte Geschlecht ihrer Anhänger aber, zu verkommen sogar für eigene Verbrechen, leistet nur noch Banditenstunde den Reichsten. Später Anhang Fichtes, Schillers — und nehmen Geld! Hier nun vereinigt sich Geld einheimischer Industrieller mit Geld, das fremde Industrielle spenden. Das ist Nationalismus. Dieselben Interessen verbinden die Mächtigen und halten die Völker entzweit, welche glückliche Ordnung der Dinge!

Das Gute an all dieser Ordnung? Sie hat ihr Gutes. Die wirklichen Machthaber, die nur noch so wenige sind, haben ihre Dasein verlassen, man sieht sie, durch Monarchie und Militarismus, glänzend gedeckt. Ihr Krieg ging unter falscher Flagge. Wer wußte, daß der Generalstab ihr Beauftragter war? Die Kriegsziele vor allem die ihren? Millionenfaches Todesopfer des Volkes dargebracht für Bergwerke, nach denen sie gieren? Nach dem Krieg aber hatten sie den Mittelsstand aufgefressen, das hat sie bloßgestellt. Jetzt sieht man sie. Jeder kennt ihre Namen, ihre Geschlechter und Väter. Sie sind zu ettel, es zu verhindern. Auch zu dummkopfig. Wie sollten sie wissen, daß ihr Vorteil Heimlichkeit verlangt? Ihr offener Anblick ist weder dekorativ noch erhabend genug. Macht, die ausschließlich das entlockte Geld der Gesamtheit ist? Bezahlte Macht, nicht achtbarer als bezahlte Liebe.

Ihr Anblick zwingt den Unschuldigsten, zu fragen, was denn, außer Raffen, noch können, — da sieht er: nichts. Sie haben das Raffen zum Maß der Dinge erhoben, ja, auch Menschen haben für sie nur dies Maß. Ihnen entgehen sämtliche menschlichen und po-

litischen Wahrheiten oder gar Keime zu Wahrheiten. Gegen sie woren Monarch und Generalstab humanistische Genies. Die frische Unwissenheit dieser Gestalten prahlt mit Verachtung jeder Handlung, die nicht unmittelbar Geißhaft ist. . . .

So oder so haben sie eine Unschuld und Frische, die hierzuland kaum noch zu erwarten war. Der Krieg war ihr Stahlbad, wenn sonst niemandes. Sie haben, nach allem was das Vaterland ihrer Wirksamkeit zu verdanken hat, noch immer den Mut, sich mit ihm zu verwechseln, dazu gehört etwas. Noch immer kostet es sie kaum Selbstüberwindung, höchstens vielleicht eine leichte Nachhilfe ihrer Gutgläubigkeit, wenn sie nationale Sache sagen und ihr Geschäft meinen. . . .

Gibt es Widerstände, ausgedehntere als es scheint, wenn auch noch verschwiegene, gegen die Diktatur der „Wirtschaft“? Gegen die Behauptung, sie sei alles und ein „Wirtschaftsführer“ das lezte und wichtigste Ergebnis der menschlichen Geschichte? Wer hat den Typ schon latt? So viele melden sich! Wenn wird allmählich übel bei seiner Verherrlichung? Wer findet den knastischen Trieb denn doch noch widerwärtiger hier, als wenn er sich an Fürsten lättigt? . . .

Eines Tages werden wir Mitleid fühlen dürfen mit dem, was wir sahen von äußersten Verirrungen des Erwerbstriebes, von seiner widernatürlichen Unzucht. Gewisse Gelchehnisse werden vielleicht nur noch vom Mitleid bis in den Grund verstanden werden. So der Besuch der Industriellen im zerstörten Gebiet. Industrielle beider feindlicher Länder fanden sich, nach vollbrachter Tat, dort zusammen, um zu augenscheinigen, was sie vollbracht hatten. Ihre Waffen, Geschütze, Sprengstoffe, Giftgas, alle ihre technischen Höchstleistungen hatten hier überwältigend gesiegt. Kein Haus, kein Baum und keine Mauer. Der Mensch nur noch als Skelett vor kommend in dieser Erde, die mehr zerstörtes Eisen als Erde war.

Die Herren verließen ihre starken und glänzenden Autos. Obwohl von feindlicher Herkunft, schritten sie im besten Einvernehmen über die Stätte ihres Wirkens. Es war ihr gemeinsames Werk. Die Feindschaft war in Wahrheit Arbeitsgemeinschaft. Wenn die technischen Errungenschaften, die hier gehaust hatten, zufällig nur die des einen waren, der andere hatte sie dank seinem Wettschreib mit hochgebracht. Er würde seine eigenen nicht anders verwerten haben. Er hatte gegiert nach den Gruben des Nachbarn, wie der nach seinen Hütteln. Er hatte, dem andern neidvoll verbrüdet, den Krieg herbeigerufen und ihn unvermeidbar gemacht. Er hatte, gleich jenem, Menschen, Landsleute, Nachbarn sterben lassen, die mit der Sache weiter nichts zu tun hatten, als daß sie eben starben.

Beide, weit entfernt, hiernach vom Schauspiel abzutreten, waren seither nur noch tödlicher, mächtiger, stolzer geworden. Sie waren allumfassend geworden. Jetzt zeigen sie sich, Seite an Seite, in dem schamlosen Sonnenlicht, das ihr Werk beschien, und berieten ihr nächstes Kompagniegeschäft, den Wiederaufbau. . . .

Er kennt Herrn Dreger nicht. Dessen Name Klingt zwar deutsch, aber sonst — man kann nie wissen —! Das war die Widerlegung unseres Redners. — Der Leser vermisst irgendwelche Stellungnahme zur Bürgerfestschaftswahl, der die Versammlung doch wohl galt? Von ihr war nicht die Rede, es sei denn nach Mitternacht der Fall.

Besserung des Arbeitsmarktes.

Die Zahl der Erwerbslosen betrug am 23. Januar 6696. Davon waren 364 weibliche, 2531 ungebildete, 450 Jugendliche und 18 Erwerbsbeschränkte. 1862 gehörten dem Metallgewerbe, 242 dem Holzgewerbe, 939 dem Baugewerbe, 320 verschiedenen Berufen an. 238 zählten zur Fachabteilung der Kaufleute und Bureauangehörigen.

Zu der Kesselerlosion auf der Überlandzentrale wird uns geschrieben: Der explodierende Kessel war ein jüngerer Vorwärmekessel und diente vornehmlich zur Belebung mit Warmwasser. Angebracht war der Kessel im Aufenthaltsraum der Belegschaft (Keller) frei liegend, dicht unter der Decke, wo er vermittelst zweier Hängenägelnder befestigt war. Einem ersten Druck auf den Fuß soll der Kessel überhaupt nicht unterliegen, lediglich die im Kessel angebrachte Dampfrohrschlange stand unter Dampf und diente die zur Erwärmung des Wassers. Die Rohrschlange hatte Verbindung mit der Hauptdampfleitung, deren Druck durch ein hierzu vorhandenes Ventil reduziert wurde, da Rohrschlange wie Kessel dem vollen Druck nicht standhalten konnten. Dies Ventil scheint nun nicht in Ordnung gewesen zu sein, denn anzunehmen ist doch, daß der volle Druck der Hauptdampfleitung (12 kg.) auf den kleinen Kessel gesessen hat. Es ist dies um so wahrscheinlicher, da die Wirkung der Explosion eine außerst starke gewesen ist. Zwei Wände wurden völlig beseitigt und ist der Kessel durch eine zirka 7 bis 8 Meter entfernte, zwei Stein starke Wand durchgegangen, wo er vor dem Kellerzugang durch eine starke Grundmauer aufgehalten wurde. Das Beobachtengewölbe, über welchem sich der zweite Aufenthaltsraum befindet, wurde bei der Explosion stark nach oben durchgedrückt. Das Unglück wäre noch viel gräßlicher geworden, wenn die Explosion während des Schichtwechsels erfolgt wäre. Keiner der sich im Aufenthaltsraum aufhaltenden Arbeiter wäre dann mit dem Leben davongekommen. Wer nicht durch die Explosion getötet worden wäre, hätte elend verbrühen müssen.

Ein Arbeiter tot, zwei vielleicht für das ganze Leben Krüppel, die Familien in erhöhtem Elend.

Wer trägt die Schuld an diesem Unglück? Ein Kessel, welcher in einem Unterkunftsraum der Arbeiter unzureichend untergebracht wird, muß absolut sicher sein gegen irgend welche Einflüsse, die zu einer derartigen Katastrophe führen können. Man denkt: die Explosion erfolgte um 2 Uhr und 40 bis 50 Menschen waren einem sogenannten qualvollen Tode geweiht.

Hier muß die Behörde eine gründliche Untersuchung anstellen, um herauszufinden, wen eine Schuld an dem Unglück trifft. Auch dieser Kessel mußte mit einem Sicherheitsventil versehen sein. War ein solches nicht vorhanden, wo bleibt da die ordnungsgemäße Revision? War eins vorhanden, so ist dies nicht in Ordnung gewesen. Denn sicher wäre der dem Ventil entströmende Dampf ein Warnungssignal gewesen, da ja der Kessel selbst überhaupt nicht unter Druck stehen sollte. Die Offenheitlichkeit hat ein Recht, hier restlose Aufklärung zu verlangen.

Das Dampfkesselrevolutionswesen liegt somit schon ziemlich im argen. In Lübeck unterstehen die Dampfkessel teilweise dem „Dampfkesselüberwachungsverein Altona“ und der staatlichen Überwachung. Die Zahl der überwachten Ingenieure war schon immer derart gering, daß zu den vorgesehenen und notwendigen Revisionen nur die notwendigste Zeit blieb. Hinzu kommt, daß auch die Kesselüberwachungsvereine die Ingenieure abbauen wollen, d. h. die Zahl noch weiter verringern. Wie es das erst in den Betrieben aussehen wird, wenn noch weniger Revisionen vorhanden, wird der ermessen, welcher praktisch in Dampfkesselanlagen tätig ist. Nach mehr als bisher wird man dann auf die gesetzlichen Vorschriften pfeifen, notwendige Reparaturen hinauszchieben und um dem Heizer noch Nebenarbeiten aufzubürden, bis eines Tages die Katastrophe da ist. Natürlich wächst dann jeder seine Hände in Unschuld. Angelegte Unterlegungen ergeben dann, daß entweder keiner die Schuld beizumessen ist, oder aber, (leider in den meisten Fällen) soll und muss dann die Schuld die in Frage kommende Arbeiterschaft treffen. Nach kurzer Zeit gerät alles in Vergessenheit und der alte Schändrian geht weiter. Diejenigen aber, die die Ursachen derartiger Katastrophen bis in die kleinsten Einzelheiten aufdecken können, hüllen sich in Schweigen, weil sie, würden sie reden, die Betriebsleitung derart stark belasten würden, daß kein Zweifel an deren Schuld mehr aufkommen könnte. Doch sie nicht reden, liegt daran, daß in der Regel diesem Reden die Stotternachfrage auf dem Fuße folgt. Die Forderung nach einer völligen Verstaatlichung der Kesselüberwachung ist alt, aber heute aktueller als je. Hamburg, Thüringen, Sachsen usw. sind der Forderung restlos nachgekommen. Braunschweig hat verschärfte Verordnungen erlassen. Die für Thüringen bestehende Verordnung, welche als mustergültig betrachtet werden muss, ist auch der Lübecker Behörde empfohlen worden, im Staatsgesetz zur Durchführung zu bringen, ohne daß jedoch hierauf eine Antwort erteilt wurde. In Preußen hat der Minister für Handel und Gewerbe einen Erlass an die Aufsichtsbehörde der Dampfkesselüberwachungsvereine ergehen lassen, wonach diese verpflichtet werden, daß von jedem Dampfkesselbetriebskontrolleure eingestellt werden. Wer hier als sachkundig gelten soll, ist von den Behörden mit den in Frage kommenden Arbeitnehmern-Organisationen zu entscheiden.

Weiter bestehen dort Arbeitsausschüsse für Dampfkesselüberwachung, die sich paritätisch zusammensetzen. Daß der Aufsichtsdienst der Heizer aus den verschiedensten Gründen staatlicherseits mehr Gewicht beigelegt werden müßte, sei es nur allein betrifft Wärme wirtschaft, ist jedem im Beruf Stehenden klar. Jedoch ist auf diesem Gebiete bis heute hier nichts geschehen.

Die Maschinen und Heizer, die an sich schon einen schweren und verantwortungsvollen Beruf haben, können mit Recht für sich in Anspruch nehmen, daß ihnen zumindest der durch Gesetz gewährte Schutz zuteilt wird und Uebelständen abgeholfen wird, die als eine Gefahr für den Beruf, wie auch für die Allgemeinheit heute noch bestehen. Solange kein in der Praxis durchaus Erfahrener mit zu den Untersuchungen herangezogen wird, die, wie bei der Katastrophe an der Überlandzentrale, sich als notwendig erweisen, solange werden die bestehenden Mängel nicht im vollen

Kohlen — Koks

Maaß & Co. G. m. b. H.
Holz — Erikkels

Umsange aufgedeckt und noch weniger bestätigt. — Auch die Kapitel Arbeitszeitverlängerung und Arbeitsereduzierung sind gerade für die Maschinen und Hölzer von großer Bedeutung. Diesem unserer ganzen Aufmerksamkeit zu widmen, werden wir als unsere vornehmsten Aufgaben betrachten müssen.

Achtung, tätige Genossen!

Sonntag vormittag 9½ Uhr:

Flugblattverbreitung

von den bekannten Stellen.

Glied, und unter seiner Zega hämmert ein liebglühend Herz. Die Autoren beladen diesen tiefegehaften Charakter in Welsensalze aller Sterblichen und betreut ihn mit Menschlein, töricht, gut und willensstark, wie den aus plebeischen Geschlechtern stammenden Händler Metellus und die Sklavin Lavinia. Also kann sich die Geschichte auch in unserm Gedanken und unserer Lust abspielen. Die Autoren aber sind worterfahren genug, um das reizende Liebespiel einige tausend Jahre zurückzuerlegen, und sie beweisen auch Geist und Larve, um die Täuschung vorzuzaubern. Nero, entbrannt an der schönen Sklavin, findet sie im Hause des Seidenhändlers Metellus, einem lustigen Gesellen, dem die Flitterwochen im Kopf sitzen und der keine größere Sorge hat als Hoflieferant zu werden. Ein schlau erdachter Plan führt den römischen Kaiser ins Haus, das junge Frauchen und die schöne Sklavin vertauschen die Rollen und so spielt sich voller Grazie die doppelte Intrige fort bis zum glücklichen Ende. Die Verlegung alltäglicher Begebenheiten in das alte Rom gab Marischka und Gräfinchen den Untergrund zu weitender Gestaltung und pomphafter Prachtentfaltung. Und die Direktion des Hansatheaters baute Szenen und Bühnenbilder, so weit es die Kräfte zuließen. Reizvoll gehoben wird die Bachschnacht durch eine feinschwingte Musik, die kräftig und melodisch einschlägt, klangvoll fortschreitet und immer neue Einfälle des Komponisten entfaltet. Herr Kapellmeister Dahm mit seinem verjüngten Orchester war dem Komponisten ein vorzüglicher Interpret. Aufmachung und Wiedergabe verschafften dem Theater an der Moislinger Allee einen großen Erfolg, zu dem insbesondere zwei Hölzer, Herr Ludwig Ziegler und Gottfried Seewalt-Schulze beitrugen. Ziegler, mit klarer Stimme, beherrschte empfangen, verlor die Tenor die Herzen aller. Ihm ebenbürtig war Frau Seewalt-Schulze, die in junonischer Gestalt eine römische Sklavin voller Charme wiedergab und mit ihrem vollklingenden Mezzo-Sopran entzückte. Recht mollig und ausgelassen war das Eheweibchen Metellus des Kgl. Witt. Eine Prachtfigur stellte Willi Raven als Metellus auf die Bühne. Mit gesunden Humor belebte Raven das ganze Spiel. Es wurde seiner Kunst durchaus keinen Abbruch tun, wenn einige Jölkchen in witzigere Formen gefleidet würden. Die übrigen zahlreichen Mitwirkenden reisten sich dem Ganzen ebenso vortrefflich ein wie die Tanzinlagen der Chordamen, so daß eine abgerundete Vorstellung erzielt wurde. Der hienischen Ausstattung hatte Willi Raven alle Sorgfalt angewandt und die Kostüme waren neu, lustig und lustig, wie es im alten Rom üblich war.

Ob. Vom Tod überredet. In der Nacht zum Freitag gegen 1 Uhr wurde auf dem Moltsleplatz die Leiche eines anscheinend dem Handwerkertande angehörigen ca. 60 Jahre alten Mannes auf der Straße liegend aufgefunden. Wie ärztlicherseits bekannt wurde, ist der Mann, dessen Persönlichkeit bisher nicht festgestellt werden konnte, an einem Herzschlag verschieden. Wie nachträglich gemeldet wird, handelt es sich um den 60jährigen Kommissar Lange in der Marienstraße.

Schönböken. Sozialdemokratischer Verein. Am 24. Januar hielten unsere Parteigenossen der Ortsgruppe Schönböken im Lokale des Landhauses ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab, in der zunächst der Genosse Hilpert über die Verhandlungen des Bezirksparteitages in Schwerin einen ausführlichen Bericht erstattete. Dann erhielt der als Referent eingesetzte Genosse Joh. Deinecke-Lübeck das Wort, der über die bevorstehende Bürgerschaftswahl sprach. Eingangs seiner Ausführungen behandelte der Redner in ausgiebiger Weise unter gespanntester Aufmerksamkeit der zahlreich erschienenen Genossen und Genossinnen den fürstlich ausgefochtenen Kampf um den Volksentscheid, indem er die Gründe klar legte, die seines Erachtens zu dem niederschmetternden Stimmenergebnis geführt hätten. Wenn auch, so erklärte Genosse Denker, die Lübecker Arbeiterschaft bei diesem Volksentscheid eine Niederlage erlitten hat, wie sie eine solche bis dato noch nicht erlebt hatte, so ist dadurch absolut noch nichts verloren, wenn aus dieser Niederlage bei der jetzt bevorstehenden Wahl zur Bürgerschaft die notwendigen Lehren gezogen werden. Der Redner kündigte mit der dringenden Mahnung, daß auch die Schönbocker Arbeiterschaft möglichst dazu beitragen möge, um am 10. Februar einen Erfolg zu erringen. Der außerordentlich gute Besuch der kampfesfreudigen Versammlung, in der erfreulicherweise die Frauen die Mehrzahl bildeten, gibt zu der Hoffnung Anlaß, daß am Wahlgang in Schönböken ein bestreitbares Resultat erzielt wird.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Sozialdemokratischer Verein. 12. Distrikt. Heute Sonnabend, abends 7½ Uhr Versammlung der tätigen Genossen bei Groth, Rottwitzerstraße. Es scheinen allerdringend erforderlich.

8. Distrikt. Montaa, den 28. Januar, abends 7½ Uhr in der Schule am Marquardtplatz Versammlung. Es scheinen allerdringend erforderlich.

Achtung! Tätige Genossen vom 14. und 15. Landdistrikt. Heute Abend 7 Uhr Zusammenkunft im Parteiretreat Johannistraße 48. Es erscheinen allerdringend tätigen Genossen in Bützow. Sonntag Landagituation.

10. Distrikt. Montag, den 28. Januar, abends 7½ Uhr im Polierstug. Alle tätigen Genossen müssen erscheinen. Maab.

2. Distrikt. Tätige Genossen, Sonntag 1/20 Uhr, Gewerkschaftshaus. Rose, Distriktführer.

Jungsozialisten. Montag abend, 1/20 Uhr, Marienschule, Monatsversammlung. Es scheinen erforderlich! J.S.V.-Blätter müssen bezahlt werden. Sonntag: Wanderung Riesebusch, Abmarsch 2 Uhr Schlachthof. 11123

Plattdeutsche Volksgärtel zu Lübeck. Vortrag Wagnersfeld im Johannaeum am 29. Januar. Ein interessantes Ereignis ist der Vortrag des bekannten Plautiner Lieders "Die Wagnersfeld", dessen Wiederholung "Lucifer" vom 30. Juni ab in Hamburg von der deutschen Bühne aufgeführt wird. Wagnersfeld ist nicht mehr unbekannt in Lübeck und der wachsende Besuch bei seinen Vorträgen ist der beste Beweis, daß er auch hier schon seine Gemeinde hat, die immer größer wird. Rumm man o mal hen.

Hansa-Theater. Ludwig Ziegler und Gottfried Seewalt-Schulze, die beliebten Säne des Hansa-Theaters, erringen in der meid-orientalen Operette "Die Bachschnacht" allabendlich stürmischen Beifall. Auf die am Sonntag nachmittags 3 Uhr zum unverdorrbaren Preis legten viele nachfindenden Kindevorstellung "Hansel und Gretel", die zu ganz kleinen Preisen (0,20—1,00 Pfund) stattfindet, sei ganz besonders hingewiesen.

Angrenzende Gebiete.

Der Landbote.

Heute ist der neue Mittäpper der Landarbeiterlichen Bevölkerung. Der Landbote, zum erstenmal herausgegangen. Er bietet seinen Freunden auf dem Boden religiösen Stoff zur

Agitation, hält sie über die wichtigsten politischen und gewerkschaftlichen Ereignisse auf dem Laufenden und verzerrt auch den Frauen-Belehrung wie Unterhaltung. Wir erwarten, daß die Genossen für diesen weiteste Verbreitung Sorge tragen. "Der Landbote" ist vorläufig durch die Vertrauensmänner, Kolportenre oder direkt vom Verlag des Landboten, Lübeck, Johannisstr. 46, zu beziehen. Der Bezugspreis ist beträchtlich wöchentlich 15 Pf., Einzelnummer 10 Pf. und ist bei Bestellung mit einzufinden. (Posto pro Nummer 3 Pf.) Von Mitte Februar ab kann der wöchentlich zweimal (Dienstag und Freitag) erscheinende Landbote auch durch die Post bestellt werden. Weitere Angaben hierüber erfolgen in der nächsten Nummer des Landboten.

Verlag des Landboten.

Hamburg. Die Wut des Bismarckblattes. Wir lesen im "Hamb. Echo": Aus aller Welt kommen Berichte, die zu erkennen geben, daß auch die schroffen Feinde Lenins seine Größe im Tod ehren. Einzig die "Hamburger Nachrichten" machen eine Ausnahme, aber gleich gründlich. Hier ein paar Ausschnitte aus dem Artikel:

Der Tod des Verbrechers Lenin.

Die mesolitische Verbrecherkampagne erlebt lange Auseinandersetzungen über die letzten Stunden dieses Bluthundes und Raubmörders und bildet sich ein, daß Zeitungen europäischer Bildung dies lächerliche Getue, diese Nachlässungen wahrer Erinnerungsbücher beim Tode großer Männer und von Volkssiegen getragener Könige und Fürsten abdrucken werden. Gegen solche Zumutungen müssen wir uns mit Abscheu verwahren. . . . Die ganze traurige, perverse, hässliche Denkart der heutigen Zeit gehört dazu, den Tod dieses Verbrechers zu verherrlichen. . . . Nun steht dieser Oberverbrecher, gegen den ein Nero und Domitian Menschenfreunde sind. . . . Schädling, Verbrecher, Bluthund hat man auf die Menschheit losgelassen als man wußte, mit diesem Gesindel Russland zum Frieden zwingen zu können. . . . Der Verbrecher Lenin ist lange totgesagt und endlich tot. Über die Mörder leben und wirken weiter. Darum hat der Tod dieses Bluthundes nicht die geringste Bedeutung.

Ziemlich, der es wissen kann, sagt uns, der Geist dieses Artikels sei literarisch auf Flaschen gezogen in einem Wandschrank der "Nachrichten"-Redaktion vorläufig, daran begeisterte sich noch Bedarf, wer gerade an der Reihe ist, die Höhe europäischer Bildung in der deutsch-nationalen Zeitung zu markieren. Alles erklärt sich "natürlich", auch Strohblum im Journalismus. — Nicht vergessen darf dabei auch werden, daß die Kaiserlich-deutsche Regierung das größte Wohlgefallen an der russischen Revolution hatte, und daß der Nationalgröde Lübeck Lenin im plombierten Wagen durch Deutschland fahren ließ, damit das Feuer am russischen Herd besser geschiert werden könnte. "Die Geisel Gottes", wie die Lübecker Anzeigen Lenin tauften, war also ehemals dem alldutschen Gesicht sehr willkommen. Da ihre Absicht durchkreuzt wurde, treten sie mit ihren flotzigen Kommunisten dem Toten ins Gesicht.

Moskau. Der Schrecken der Stadt. Der Rostocker Strafammer hat gegen eine aus sieben Personen, einem Frauenzimmer und sechs Männern, bestehende gemeinschaftliche Räuberbande schwere Strafen verhängt. Sie überfiel abends und nächtlicherweise harmlos des Weges gehende Passanten in rohster Weise, die sie misshandelte und ausraubte. Die Führerin der Räuberbande bildete die Stütze Emmy Krüger aus Bad Doberan, genannt die "Elde-Emmy". In seinem Blaidoer kennzeichnete der Staatsanwalt die Gemeingefährlichkeit der Bande, der keine mildernden Umstände zugelassen werden dürfen. Es wurden verurteilt: der Decksmann Friedrich Franz Grimm aus Lüttewinkel wegen schweren Straftaten in vier Fällen und wegen gefährlicher Körperverletzung in einem Falle zu 6½ Jahren Gefängnis; der Stoffzimmerservice Paul Siegloff aus Wanne-Münde wegen schweren Straftautes in zwei Fällen zu sechs Jahren Zuchthaus; der Bäder Willi Staben aus Rostock wegen schweren Straftautes zu zwei Jahren Gefängnis; die Stütze Emmy Krüger aus Bad Doberan wegen schweren Straftautes in zwei Fällen zu sechs Jahren sechs Monaten Zuchthaus. Siegloff und Emmy Krüger wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt, es wurde auch gegen beide auf Zulässigkeit von Polizeiauflauf erkannt.

Gemeinnützige Nachrichten.

Schwere Explosions im Leuna-Werk. — Sechs Tote, viele Schwerverletzte. Das Leunawerk, jene große Fabrikstadt südlich von Halle, die mit ihren Wald von Schornsteinen in dunkle Wolken von Qualm und giftigen Dämpfen stößt, ist wieder einmal der Schauplatz einer furchtbaren Katastrophe geworden. Sechs Tote und zahlreiche Verletzte liegen niedergestreckt von der Gewalt chemischer Kräfte, die vom Zwange menschlicher Technik bestimmt, ihre Gewalten austobten. Im Bau 100 des Ammoniakwerkes, das an der großen Straße, die mittler durch die Fabrikstadt hindurchführt, liegt, flog ein Kompressor, der ein Übermaß von Kohlensäure enthielt, in die Luft. Wie Kartenspieler knüpfen die Wände der umliegenden Gebäude zu einem. Ein Trümmerfeld, ein Gewirr von Eisenstücken und zu Tode verwundete Menschen war der Rest. Die Kontrollapparate hatten die Menschen gewarnt. Sie zeigten bereits am Tage vorher 5 Proz. Kohlensäure an, während 3 Proz. nur zulässig sind. Aber die Verantwortlichen, die in dieser Hölle beschlossen, sind gegen Gefahren gleichgültig geworden. Nicht die chemische Mischung ist falsch, sagten sie, sondern die Apparate sind in Unordnung gekommen. Die mechanischen Wächter, die Kontrollapparate, aber hatten nicht gelogen. Ihre warnende Stimme war ungehört verhallt und Arbeiter müssen mit ihrem Leben diese Unterlassung, die ein Verbrechen ist, büßen.

Die erste auslandsdeutsche Republik. Der erste Kongress der Räte der "Arbeitskommune des autonomen Gebietes der Wolga-deutschen" der dieser Tage in Wolgograd a. d. Wolga stattfindet, hat mit besonderer Erlaubnis der Moskauer Zentralregierung beschlossen, das Gebiet in eine Sozialistische Sowjetrepublik umzuwandeln und dem Bund der Sozialistischen Sowjetrepubliken (SSR) beizutreten. Damit ist zum erstenmal in der Geschichte eine auslandsdeutsche Republik entstanden, deren Verfassung sich infolge ihres sozialistischen Charakters zwar von der anderer Republiken unterscheidet, den Wolgadeutschen aber die Möglichkeit geben soll, sich nach den Jahren blutiger Bürgerkriege und folgeschwerer Hungersnöte wirtschaftlich wieder zu erholen. Die deutschen Wolgadeutschen waren seit 1918 unfehlbar autonom und hatten dafür überaus schwere Naturalsteuern zu entrichten.

Gemeinnützige Bekleidungsgegenstände

Hundestr. 49/51 Fernruf 2451

bietet sichere Gewähr für

11073

Preiswerte, gleichmäßige Ausführung aller Bekleidungen.

Wie weit die Hoffnungen der wolgadeutschen Sowjets, von denen übrigens jedes sozialdemokratische, bürgerliche und bürgerliche Element ferngehalten wird, sowie die der Moskauer Regierung auf eine Beschleunigung des Wiederaufbaus der zerstörten Kolonien durch die neue Republik gerechtfertigt sind, wird erst die Zukunft erweisen.

Theater und Musik.

Stadttheater.

Jacques Offenbach: Die schöne Helena, Operette in 3 Akten.

„O wie süß und angenehm, Dabei für die Füße so recht bekannt, Kraft, Kraft, krankhaft, O herrlicher Satz von Offenbach“ spottete Richard Wagner, ergriamt über eine spöttische Kritik des Kollegen in Apollo - Rossini nennt ihn einen „Mozart des Champs Elysées“ - und der Köhlerstaub des Speziburgers, dem nicht eingehen kann, daß der „leichtfertige“ Cancan-Komponist sich Ernsthaftem mit Erfolg zuwenden, behauptet, „Hoffmanns Erzählungen“ seien nicht von seiner Hand geschrieben. Dabei hat dieser Meister des Witzes die Neinheit seines Charakters, die er dem schlichten Rabbinerhäuschen in Köln verdankte, bis an sein Lebensende bewahrt... Als er die Direktion des Theaters de la Gaîté, von Schulden und Sorgen bedrängt, niedergelegen muhte, schloß er mit den Worten: „Meine Kinder, ihr sollt bis auf den letzten Centime bezahlt werden. Wenn ich unvorsichtig gewesen bin, so werde ich wenigstens dir Ehre selber bleibend.“ Das war Jacques Offenbach - so eine Art musikalischer Aristophanes, französischer Witz, rheinländischer Wit und musikalischer Humor vereinigen sich in ihm und haben ihn zu einem Parodisten gemacht, der Anspruch auf die kleine Ewigkeit hat - zum mindsten mit den Hauptwerken; das Beste von ihm ist ja heute schon verschollen, und gerade das, was damals den stärksten Tageserfolg hatte. - Die „Schöne Helena“ - wenn Vater Homer sie einmal hören könnte, ihren losen Witz, ihre beißende Satire und ihre feine Parodie - sein homerisches Gesichter würde das Theater erschüttern und über die Jahrtausende hinüber würde er das fortwährend Lebendige und diese klassisch gedrungene Form verleben. Und gerade diese Einfachheit der Mittel, in der Instrumentation und in der Harmonie, ist es immer wieder, die uns entzückt - und die uns davor bewahren sollte, den Spag zu breit auszutragen. Man war, vor allem im ersten Akt, vom Witz und Trall geradzu betäubt. Wehe, wenn sie losgelassen - und sie gehabt sich alle so spaßhaft und sind so eindrücklich ausgezückt nach der Rechtschaffenheit des Beifalls. Willy Walther-Böhne, in dieser Beziehung weniger erfreulich, war ein prächtiger Posse-Mene-

sous, so von der Sorte „macht euren Dreck allein“, aber als Neisseur von sicherem Blick und glücklichem Griff. Was um ihn herumhampelt, überbot sich in grotesken Wirkungen: Fräulein Wenzel, obgleich sie garnicht singen und die böse Kritik nicht leiden kann, Fräulein Höhfeldt, jeder Zoll eine Königin, die Herren Bedemann und Teubner als Ajax, Herr Warndorf ein schnidiger Vertreter des Gottesgnadentums und Herr Röhlemper als politisch gespaltener Zentrumsturm; dazu Fräulein Döhlle in der Titelpartie mit ihrer entzündenden Stimme, mit ihrer, Offenbach oft longianalen, über der Situation stehenden Laune und mit ihrer charmanten Persönlichkeit - und man wird es verstehen, daß das Publikum ebenfalls in bester Stimmung war. - Den Paris kann Herr Wachmann von der Volksbühne Hamburg. - Manche Orchesterwirkungen - so auch der fröhliche Tisch - gingen verloren, da vor allem den Holzbläsern zu ungünstige Plätze angewiesen waren.

Neue Bücher.

(Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen.)
Die Rettung vor dem Untergang. Eine Antwort des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes von Ernst Schulte. Diese Schrift stellt die zahlreichen Lügen und Entstellungen der kommunistischen Hebe gegen die Gewerkschaften klar und sollte deshalb in die weitesten Kreise der Arbeiterschaft getragen werden. Der Vertrieb der Broschüre erfolgt in den nächsten Tagen durch alle Buchhandlungen, die Organisationen und die Ortsausschüsse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Gallerie Mohrmann

im Oberlichtsaal ausgestellt.

* Rembrandt Die Nachtwache Groß-Gemälde. Geldop's Segen

Groß-Gemälde,

* Unentgeltlich von 6-10, auch Sonntags.

Spanetti
die beste Milch-Schokolade

Lübecker Volksbote.

Hiermit bestelle ich den „Lübecker Volksboten“ zum Preise von wöchentlich 55 Pf. zur freien Zustellung ins Haus.

Name: _____

Wohnung: _____

MAGGI'S ERBS-SUPPE in Würfeln

11091) Man achte auf den Namen MAGGI und die gelbrote Packung.

Amtlicher Teil

Zur Ausübung des Buchmachersgewerbes in der Buchmacherstraße Friedrich Brand im Jahr 1924 zugelassen. Sein Geschäftsrat befindet sich Wahmstraße 50/52. (1107)

Lübeck, den 25. Januar 1924.
Das Polizeiamt.

Das Amtsweserfahren über das Vermögen der Firma Norddeutsche Kornkompanie m. b. H. in Lübeck wird gemäß § 202 R.-D. eingestellt.
Lübeck, Amtsgericht, Abt. 2. (1115)

Beratung des Amtsentoges am Montag, dem 28. Januar 1924, nachmittags 5½ Uhr, (11129) im Bürgerschaftssaal des Rathauses.

Faltenhusener Revier. Sobberkauf

auf Donnerstag, dem 31. Januar 1924, vor- mittags 10 Uhr, im „Weißen Engel“ a. d. Rittergasse aus den Vororten Schlosshöfen, Heidecamp und Holzkoppel: 63 Eichen Wälder, 2 m la. 4,88 km, 2421 Fichten- und Kiefern-Stangen und Schleite I. - VI. RL. 44 im Erlen, Nötten, 2 m la. I. u. II. RL. 145 Haufen Weichholz und Kiefern-Busch. Verzeichnisse ab 26. Januar beim Holzvogt Hasemann u. im Verkaufsstall. Am Auktions- tage keine Abfuhr. (11079)

Lübeck, im Januar 1924.

Die Vorsteuerschaft des Heil.-Geist.-Hospitals.

Billiammiller's Teil

Habe ein Zimmer für ältere Frau z. vermieten. (11147) Alz. u. Hut. (11147) An der Mauer 501.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. (11126) Marienstr. 7 III. L.

Junges Ehepaar sucht 2 leere Zimmer. Ang. unt. C 618 a. d. Exp. (11151)

Boden - Raum i. d. Stadt zum Miet- gestellten gel. Gefl. Ang. u. C 616 a. d. Exp. (11119)

Kutschjaja mit 4 Söhnen, Beruto, Waldsch. m. Marke und Spiegel, Bettwelle billig zu verkaufen. (11145) Schmiedestr. 19.

Zu vlf. 1 Paar Herren- schuhe. (11108) Giengenherstr. 97, L.

Ein Karbid-Apparat, Schweißpistole mit 3 Düsen u. Kerbsäge z. vfl. (11110) Kalhorstr. 54.

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen Freihandbohrer und einen Schlittenbohrer

Nur durchaus erfahrene, ledige Facharbeiter kommen in Frage. Für Unterkunft wird georgt.

E. A. Lohmann & Co., Büstenfabrik
Hamburg 15 (11121)

Eine salz- und pfeffer- farbige (11149)

Handbohr - Kindin

entlaufen. Ab. augeben

Ludw. Hartwig,
Obertrave 8.

Schneiderin empf. sitz. in und außer dem Hause (11149) Friedenstr. 74, I.

Bringen große Uhr
Sie abe Uhr zum billigen Uhrmacher. (11074) Hundestr. 32.

20 Stück Frentierische zu verkaufen. (11154) Salzhornstr. 39 c. I.

Großer weiß. Emaille- gerd blau z. verl. (11128) Möb. u. m. str. 7 II.

4 Fallungstüren mit dütter u. Bekleidung zu verl. Ang. im Pr. unt. C 614 a. d. Exp. (11111)

Milchziege zu verkaufen. Gütingerstr. 70 pt. (11150)

Kommode zu verkaufen. (11103) Dorfstr. 20. G. 2. r.

26. Januar

Gesch. des Inventur-Verkaufs.

Noch ein Posten (11092)

Wulstsessel von 9 Mark an.

Preiswerte Korbstühle.

Gorbiabill Strügenstraße 7, Tel.

Damenkleiderstoffe

in großer direk ab sächs. Fabrik! Unter-

Frottees 1,65 breit, la. Qual., in vielen 230

prachtv. Dess., durchw. p. Mtr. 235

la. gezw. Ware, 1,05 br. 235

in vielen Farben. 3,15 und 235

reine Wolle, la. Qual. 3,15

Halbw., ap. Streit., p. Mtr. 235

Rockstreifen 235

F. Speithmann, Breite Str. 31

(im Hause Arnold Berg, Ettagengeschäft.

(11065)

1,65 breit, la. Qual., in vielen 230

prachtv. Dess., durchw. p. Mtr. 235

la. gezw. Ware, 1,05 br. 235

in vielen Farben. 3,15 und 235

reine Wolle, la. Qual. 3,15

Halbw., ap. Streit., p. Mtr. 235

Rockstreifen 235

F. Speithmann, Breite Str. 31

(im Hause Arnold Berg, Ettagengeschäft.

(11065)

1,65 breit, la. Qual., in vielen 230

prachtv. Dess., durchw. p. Mtr. 235

la. gezw. Ware, 1,05 br. 235

in vielen Farben. 3,15 und 235

reine Wolle, la. Qual. 3,15

Halbw., ap. Streit., p. Mtr. 235

Rockstreifen 235

F. Speithmann, Breite Str. 31

(im Hause Arnold Berg, Ettagengeschäft.

(11065)

1,65 breit, la. Qual., in vielen 230

prachtv. Dess., durchw. p. Mtr. 235

la. gezw. Ware, 1,05 br. 235

in vielen Farben. 3,15 und 235

reine Wolle, la. Qual. 3,15

Halbw., ap. Streit., p. Mtr. 235

Rockstreifen 235

F. Speithmann, Breite Str. 31

(im Hause Arnold Berg, Ettagengeschäft.

(11065)

1,65 breit, la. Qual., in vielen 230

prachtv. Dess., durchw. p. Mtr. 235

la. gezw. Ware, 1,05 br. 235

in vielen Farben. 3,15 und 235

reine Wolle, la. Qual. 3,15

Halbw., ap. Streit., p. Mtr. 235

Rockstreifen 235

F. Speithmann, Breite Str. 31

(im Hause Arnold Berg, Ettagengeschäft.

(11065)

1,65 breit, la. Qual., in vielen 230

prachtv. Dess., durchw. p. Mtr. 235

la. gezw. Ware, 1,05 br. 235

in vielen Farben. 3,15 und 235

reine Wolle, la. Qual. 3,15

Halbw., ap. Streit., p. Mtr. 235

Rockstreifen 235

F. Speithmann, Breite Str. 31

(im Hause Arnold Berg, Ettagengeschäft.

(11065)

1,65 breit, la. Qual., in vielen 230

prachtv. Dess., durchw. p. Mtr. 235

la. gezw. Ware, 1,05 br. 235

in vielen Farben. 3,15 und 235

reine Wolle, la. Qual. 3,15

Halbw., ap. Streit., p. Mtr. 235

